Gedichte

Theodor Storm

Digitized by Google

THE UNIVERSITY OF MICHIGAN
LIBRARIES
1817

Digitized by Google

Digitized by Google

Th Brown.

Digitized by Google

Gedichte

von

Theodor Storm.

Achte Auflage.

Mit einem Porträt Theodor Storm's.

Berlin.
Verlag von Gebrüder Paetel.
1889.

Digitized by Google

Digitized by Google

Gedichte

von

Theodor Storm.

Achte Auflage.

Mit einem Porträt Theodor Storm's.

Berlin.
Verlag von Gebrüder Paetel.
1889.

Digitized by Google

838
S89
1889

Alle Rechte vorbehalten.

Digitized by Google

Stacks
Gift
Prof. Stephen
11 3 68
733095-291

Erstes Buch.

Digitized by Google

Oktoberlied.

Der Nebel steigt, es fällt das Laub;
Schenk' ein den Wein, den holden!
Wir wollen uns den grauen Tag
Vergolden, ja vergolden!

Und geht es draußen noch so toll,
Unchristlich oder christlich,
Ist doch die Welt, die schöne Welt
So gänzlich unverwüstlich!

Und wimmert auch einmal das Herz, —
Stoß' an, und laß es klingen!
Wir wissen's doch, ein rechtes Herz
Ist gar nicht umzubringen.

Digitized by Google

Der Nebel steigt, es fällt das Laub;
Schenk' ein den Wein, den holden!
Wir wollen uns den grauen Tag
Vergolden, ja vergolden!

Wohl ist es Herbst; doch warte nur,
Doch warte nur ein Weilchen!
Der Frühling kommt, der Himmel lacht,
Es steht die Welt in Veilchen.

Die blauen Tage brechen an,
Und ehe sie verfließen,
Wir wollen sie, mein wackrer Freund,
Genießen, ja genießen!

Digitized by Google

Abseits.

Es ist so still; die Haide liegt
Im warmen Mittagssonnenstrahle,
Ein rosenrother Schimmer fliegt
Um ihre alten Gräbermale;
Die Kräuter blüh'n; der Haideduft
Steigt in die blaue Sommerluft.

Laufkäfer hasten durchs Gesträuch
In ihren goldnen Panzerröckchen,
Die Bienen hängen Zweig um Zweig
Sich an der Edelhaide Glöckchen;
Die Vögel schwirren aus dem Kraut —
Die Luft ist voller Lerchenlaut.

Digitized by Google

Ein halbverfallen', niedrig' Haus
Steht einsam hier und sonnbeschienen;
Der Käthner lehnt zur Thür hinaus,
Behaglich blinzelnd nach den Bienen;
Sein Junge auf dem Stein davor
Schnitzt Pfeifen sich aus Kälberrohr.

Kaum zittert durch die Mittagsruh'
Ein Schlag der Dorfuhr, der entfernten;
Dem Alten fällt die Wimper zu,
Er träumt von seinen Honigernten.
— Kein Klang der aufgeregten Zeit
Drang noch in diese Einsamkeit.

Digitized by Google

Weihnachtslied.

Vom Himmel in die tiefsten Klüfte
Ein milder Stern herniederlacht:
Vom Tannenwalde steigen Düfte
Und hauchen durch die Winterlüfte,
Und kerzenhelle wird die Nacht.

Mir ist das Herz so froh erschrocken,
Das ist die liebe Weihnachtszeit!
Ich höre fernher Kirchenglocken
Mich lieblich heimathlich verlocken
In märchenstille Herrlichkeit.

Ein frommer Zauber hält mich wieder,
Anbetend, staunend muß ich stehn:
Es sinkt auf meine Augenlider
Ein goldner Kindertraum hernieder,
Ich fühl's, ein Wunder ist geschehn.

Digitized by Google

Sommermittag.

Nun ist es still um Hof und Scheuer,
Und in der Mühle ruht der Stein:
Der Birnenbaum mit blanken Blättern
Steht regungslos im Sonnenschein.

Die Bienen summen so verschlafen;
Und in der offnen Bodenluk',
Benebelt von dem Duft des Heues,
Im grauen Röcklein nickt der Puk.

Der Müller schnarcht und das Gesinde,
Und nur die Tochter wacht im Haus:
Die lachet still, und zieht sich heimlich
Fürsichtig die Pantoffeln aus.

Sie geht und weckt den Müllerburschen,
Der kaum den schweren Augen traut:
„Nun küsse mich, verliebter Junge:
Doch sauber, sauber! nicht zu laut."

Digitized by Google

Die Stadt.

Am grauen Strand, am grauen Meer
Und seitab liegt die Stadt;
Der Nebel drückt die Dächer schwer,
Und durch die Stille braust das Meer
Eintönig um die Stadt.

Es rauscht kein Wald, es schlägt im Mai
Kein Vogel ohn' Unterlaß;
Die Wandergans mit hartem Schrei
Nur fliegt in Herbstesnacht vorbei,
Am Strande weht das Gras.

Doch hängt mein ganzes Herz an dir,
Du graue Stadt am Meer;
Der Jugend Zauber für und für
Ruht lächelnd doch auf dir, auf dir,
Du graue Stadt am Meer.

Digitized by Google

Meeresstrand.

Aus Haff nun fliegt die Möve,
Und Dämmrung bricht herein:
Ueber die feuchten Watten
Spiegelt der Abendschein.

Graues Geflügel huschet
Neben dem Wasser her;
Wie Träume liegen die Inseln
Im Nebel auf dem Meer.

Ich höre des gährenden Schlammes
Geheimnißvollen Ton,
Einsames Vogelrufen —
So war es immer schon.

Noch einmal schauert leise
Und schweiget dann der Wind:
Vernehmlich werden die Stimmen,
Die über der Tiefe sind.

Digitized by Google

Im Walde.

Hier an der Bergeshalde
Verstummet ganz der Wind:
Die Zweige hängen nieder,
Darunter sitzt das Kind.

Sie sitzt in Thymiane,
Sie sitzt in lauter Duft:
Die blauen Fliegen summen
Und blitzen durch die Luft.

Es steht der Wald so schweigend,
Sie schaut so klug darein:
Um ihre braunen Locken
Hinfließt der Sonnenschein.

Der Kuckuck lacht von ferne,
Es geht mir durch den Sinn:
Sie hat die goldnen Augen
Der Waldeskönigin.

Digitized by Google

Elisabeth.

Meine Mutter hat's gewollt,
Den Andern ich nehmen sollt';
Was ich zuvor besessen,
Mein Herz sollt' es vergessen;
Das hat es nicht gewollt.

Meine Mutter klag' ich an,
Sie hat nicht wohlgethan;
Was sonst in Ehren stünde,
Nun ist es worden Sünde.
Was fang' ich an!

Für all' mein Stolz und Freud'
Gewonnen hab' ich Leid.
Ach, wär' das nicht geschehen,
Ach, könnt' ich betteln gehen
Ueber die braune Haid'!

Digitized by Google

Lied des Harfenmädchens.

Heute, nur heute
Bin ich so schön:
Morgen, ach morgen
Muß Alles vergehn!
Nur diese Stunde
Bist du noch mein;
Sterben, ach sterben
Soll ich allein.

Digitized by Google

Die Nachtigall.

Das macht, es hat die Nachtigall
Die ganze Nacht gesungen;
Da sind von ihrem süßen Schall,
Da sind in Hall und Widerhall
Die Rosen aufgesprungen.

Sie war doch sonst ein wildes Kind;
Nun geht sie tief in Sinnen,
Trägt in der Hand den Sommerhut
Und duldet still der Sonne Gluth,
Und weiß nicht, was beginnen.

Das macht, es hat die Nachtigall
Die ganze Nacht gesungen;
Da sind von ihrem süßen Schall,
Da sind in Hall und Widerhall
Die Rosen aufgesprungen.

Digitized by Google

Im Volkston.

1.

Als ich dich kaum gesehn,
Mußt' es mein Herz gestehn,
Ich könnt' dir nimmermehr
Vorübergehn.

Fällt nun der Sternenschein
Nachts in mein Kämmerlein,
Lieg' ich und schlafe nicht
Und denke dein.

Ist doch die Seele mein
So ganz geworden dein,
Zittert in deiner Hand,
Thu' ihr kein Leid!

Digitized by Google

2.

Einen Brief ſoll ich ſchreiben
Meinem Schatz in der Fern';
Sie hat mich gebeten,
Sie hätt's gar zu gern.

Da lauf' ich zum Krämer,
Kauf' Tint' und Papier
Und ſchneid' mir ein' Feder,
Und ſitz' nun dahier.

Als wir noch mitſammen
Uns luſtig gemacht,
Da haben wir nimmer
Ans Schreiben gedacht.

Was hilft mir nun Feder
Und Tint' und Papier!
Du weißt, die Gedanken
Sind allzeit bei dir.

Digitized by Google

Regine.

Und webte auch auf jenen Matten
Noch jene Mondesmärchenpracht,
Und stünd' sie noch in Waldesschatten
Inmitten jener Sommernacht;
Und fänd' ich selber wie im Traume
Den Weg zurück durch Moor und Feld,
Sie schritte doch vom Waldessaume
Niemals hinunter in die Welt.

Digitized by Google

Ein grünes Blatt.

Ein Blatt aus ſommerlichen Tagen,
Ich nahm es ſo im Wandern mit,
Auf daß es einſt mir möge ſagen,
Wie laut die Nachtigall geſchlagen,
Wie grün der Wald, den ich durchſchritt.

Digitized by Google

Weiße Rosen.

1.

Du bissest die zarten Lippen wund,
Das Blut ist danach geflossen;
Du hast es gewollt, ich weiß es wohl,
Weil einst mein Mund sie verschlossen.

Entfärben ließ't du dein blondes Haar
In Sonnenbrand und Regen;
Du hast es gewollt, weil meine Hand
Liebkosend darauf gelegen.

Du stehst am Heerd in Flammen und Rauch,
Daß die feinen Hände dir sprangen;
Du hast es gewollt, ich weiß es wohl,
Weil mein Auge daran gehangen.

Digitized by Google

2.

Du gehſt an meiner Seite hin
Und achteſt meiner nicht;
Nun ſchmerzt mich deine weiße Hand,
Dein ſüßes Angeſicht.

O ſprich wie ſonſt ein liebes Wort,
Ein einzig Wort mir zu!
Die Wunden bluten heimlich fort,
Auch du haſt keine Ruh'.

Der Mund, der jetzt zu meiner Qual
Sich ſtumm vor mir verſchließt,
Ich hab' ihn ja ſo tauſend mal,
Viel tauſend mal geküßt.

Was einſt ſo überſelig war,
Bricht nun das Herz entzwei:
Das Aug', das meine Seele trank,
Sieht fremd an mir vorbei.

Digitized by Google

3.

So dunkel ſind die Straßen,
So herbſtlich geht der Wind;
Leb' wohl, meine weiße Roſe,
Mein Herz, mein Weib, mein Kind!

So ſchweigend ſteht der Garten,
Ich wandre weit hinaus;
Er wird dir nicht verrathen,
Daß ich nimmer kehr' nach Haus.

Der Weg iſt gar ſo einſam,
Es reiſt ja Niemand mit;
Die Wolken nur am Himmel
Halten gleichen Schritt.

Ich bin ſo müd' zum Sterben;
Drum blieb' ich gern zu Haus,
Und ſchliefe gern das Leben
Und Luſt und Leiden aus.

Digitized by Google

Loose.

Der einst er seine junge
Sonnige Liebe gebracht,
Die hat ihn gehen heißen,
Nicht weiter sein gedacht.

Drauf hat er heimgeführet
Ein Mädchen still und hold;
Die hat aus allen Menschen
Nur einzig ihn gewollt.

Und ob sein Herz in Liebe
Niemals für sie gebebt,
Sie hat um ihn gelitten,
Und nur für ihn gelebt.

Digitized by Google

Noch einmal!

Noch einmal fällt in meinen Schooß
Die rothe Rose Leidenschaft;
Noch einmal hab' ich schwärmerisch
In Mädchenaugen mich vergafft;
Noch einmal legt ein junges Herz
An meines seinen starken Schlag;
Noch einmal weht an meine Stirn
Ein juniheißer Sommertag.

Digitized by Google

Die Stunde schlug.

Die Stunde schlug, und deine Hand
Liegt zitternd in der meinen,
An meine Lippen streiften schon
Mit scheuem Druck die deinen.

Es zuckten aus dem vollen Kelch
Elektrisch schon die Funken;
O fasse Muth und fliehe nicht,
Bevor wir ganz getrunken.

Die Lippen, die mich so berührt,
Sind nicht mehr deine eignen:
Sie können doch, so lang' du lebst,
Die meinen nicht verleugnen.

Die Lippen, die sich so berührt,
Sind rettungslos gefangen;
Spät oder früh, sie müssen doch
Sich tödtlich heimverlangen.

Digitized by Google

Abends.

Warum duften die Levkojen so viel schöner bei der Nacht?
Warum brennen deine Lippen so viel röther bei der Nacht?
Warum ist in meinem Herzen so die Sehnsucht auferwacht,
Diese brennend rothen Lippen dir zu küssen bei der Nacht?

Digitized by Google

Wohl fühl' ich, wie das Leben rinnt.

Wohl fühl' ich, wie das Leben rinnt,
Und daß ich endlich scheiden muß,
Daß endlich doch das letzte Lied
Und endlich kommt der letzte Kuß.

Noch häng' ich fest an deinem Mund'
In schmerzlich bangender Begier;
Du giebst der Jugend letzten Kuß,
Die letzte Rose giebst du mir.

Du schenkst aus jenem Zauberkelch
Den letzten gold'nen Trunk mir ein;
Du bist aus jener Märchenwelt
Mein allerletzter Abendschein.

Digitized by Google

Am Himmel ſteht der letzte Stern,
O halte nicht dein Herz zurück;
Zu deinen Füßen ſink' ich hin,
O fühl's, du biſt mein letztes Glück!

Laß einmal noch durch meine Bruſt
Des vollſten Lebens Schauer wehn,
Eh' ſeufzend in die große Nacht
Auch meine Sterne untergehn.

Digitized by Google

Hyazinthen.

Fern hallt Musik; doch hier ist stille Nacht,
Mit Schlummerduft anhauchen mich die Pflanzen;
Ich habe immer, immer dein gedacht,
Ich möchte schlafen; aber du mußt tanzen.

Es hört nicht auf, es ras't ohn' Unterlaß;
Die Kerzen brennen und die Geigen schreien,
Es theilen und es schließen sich die Reihen,
Und Alle glühen; aber du bist blaß.

Und du mußt tanzen; fremde Arme schmiegen
Sich an dein Herz; o leide nicht Gewalt!
Ich seh' dein weißes Kleid vorüberfliegen
Und deine leichte, zärtliche Gestalt. — —

Und süßer strömend quillt der Duft der Nacht
Und träumerischer aus dem Kelch der Pflanzen.
Ich habe immer, immer dein gedacht;
Ich möchte schlafen; aber du mußt tanzen.

Digitized by Google

Du willſt es nicht in Worten ſagen.

Du willſt es nicht in Worten ſagen;
Doch legſt du's brennend Mund auf Mund,
Und deiner Pulſe tiefes Schlagen
Thut liebliches Geheimniß kund.

Du fliehſt vor mir, du ſcheue Taube,
Und drückſt dich feſt an meine Bruſt;
Du biſt der Liebe ſchon zum Raube,
Und biſt dir kaum des Worts bewußt.

Du biegſt den ſchlanken Leib mir ferne,
Indeß dein rother Mund mich küßt;
Behalten möchteſt du dich gerne,
Da du doch ganz verloren biſt.

Digitized by Google

Du fühlſt, wir können nicht verzichten;
Warum zu geben ſcheuſt du noch?
Du mußt die ganze Schuld entrichten,
Du mußt, gewiß, du mußt es doch.

In Sehnen halb und halb in Bangen,
Am Ende rinnt die Schaale voll;
Die holde Scham iſt nur empfangen,
Daß ſie in Liebe ſterben ſoll.

Digitized by Google

Dämmerſtunde.

Im Seſſel du, und ich zu deinen Füßen,
Das Haupt zu dir gewendet, ſaßen wir;
Und ſanfter fühlten wir die Stunden fließen,
Und ſtiller ward es zwiſchen mir und dir;
Bis unſre Augen in einander ſanken
Und wir berauſcht der Seele Athem tranken.

Digitized by Google

Frauenhand.

Ich weiß es wohl, kein klagend Wort
Wird über deine Lippen gehen;
Doch, was so sanft dein Mund verschweigt,
Muß deine blasse Hand gestehen.

Die Hand, an der mein Auge hängt,
Zeigt jenen feinen Zug der Schmerzen,
Und daß in schlummerloser Nacht
Sie lag auf einem kranken Herzen.

Digitized by Google

Die Zeit iſt hin.

Die Zeit iſt hin; du löſt dich unbewußt
Und leiſe mehr und mehr von meiner Bruſt;
Ich ſuche dich mit ſanftem Druck zu faſſen,
Doch fühl' ich wohl, ich muß dich gehen laſſen.

So laß mich denn, bevor du weit von mir
Im Leben gehſt, noch einmal danken dir;
Und magſt du nie, was rettungslos vergangen,
In ſchlummerloſen Nächten heimverlangen.

Hier ſteh' ich nun und ſchaue bang zurück;
Vorüber rinnt auch dieſer Augenblick,
Und wie viel Stunden dir und mir gegeben,
Wir werden keine mehr zuſammen leben.

Digitized by Google

Wohl rief ich sanft dich an mein Herz.

Wohl rief ich sanft dich an mein Herz,
Doch blieben meine Arme leer;
Der Stimme Zauber, der du sonst
Nie widerstandest, galt nicht mehr.

Was jetzt dein Leben füllen wird,
Wohin du gehst, wohin du irrst,
Ich weiß es nicht; ich weiß allein,
Daß du mir nie mehr lächeln wirst.

Doch kommt erst jene stille Zeit,
Wo uns das Leben läßt allein,
Dann wird, wie in der Jugend einst,
Nur meine Liebe bei dir sein.

Digitized by Google

Dann wird, was jetzt geschehen mag,
Wie Schatten dir vorübergehn,
Und nur die Zeit, die nun dahin,
Die uns gehörte, wird bestehn.

Und wenn dein letztes Kissen einst
Beglänzt ein Abendsonnenstrahl,
Es ist die Sonne jenes Tags,
Da ich dich küßte zum ersten Mal.

Digitized by Google

Du ſchläfſt.

Du ſchläfſt — ſo will ich leiſe flehen:
O ſchlafe ſanft! und leiſe will ich gehen,
Daß dich nicht ſtöre meiner Tritte Gang,
Daß du nicht höreſt meiner Stimme Klang.

Ein Grab ſchon weiſet manche Stelle,
Und manches liegt in Traum und Duft;
Nun ſprudle, friſche Lebensquelle,
Und rauſche über Grab und Kluft!

Digitized by Google

Geschwisterblut.

1.

Sie saßen sich genüber bang,
Und sahen sich an in Schmerzen:
O lägen sie in tiefster Gruft,
Und lägen Herz an Herzen! —

Sie sprach: „Daß wir beisammen sind,
Mein Bruder, will nicht taugen!"
Er sah ihr in die Augen tief:
„O süße Schwesteraugen!"

Sie faßte flehend seine Hand
Und rief: „O denk' der Sünde!"
Er sprach: „O süßes Schwesterblut,
Was läufst du so geschwinde!"

Digitized by Google

Er zog die schmalen Fingerlein
An seinen Mund zur Stelle;
Sie rief: „O hilf mir, Herre Christ,
Er zieht mich nach der Hölle!“

Der Bruder hielt ihr zu den Mund;
Er rief nach seinen Knappen.
Nun rüsteten sie Reisezeug,
Nun zäumten sie die Rappen.

Er sprach: „Daß ich dein Bruder sei,
Nicht länger will ich's tragen;
Nicht länger will ich drum im Grab
Vater und Mutter verklagen.

Zu lösen vermag der Papst Urban,
Er mag uns lösen und binden!
Und säß' er an Sanct-Peters Hand,
Den Brautring muß ich finden.“

Er ritt dahin; die Thräne rann
Von ihrem Angesichte;
Der Stuhl, wo er gesessen, stand
Im Abendsonnenlichte.

Digitized by Google

Sie ſtieg hinab durch Hof und Hall'
Zu der Kapelle Stufen:
„Weh' mir, ich hör' im Grabe tief
Vater und Mutter rufen!"

Sie ſtieg hinauf ins Kämmerlein,
Das ſtand in Dämmerniſſen.
Ach, nächtens ſchlug die Nachtigall;
Da ſaß ſie wach im Kiſſen.

Da fuhr ihr Herz dem Liebſten nach
Allüberall auf Erden;
Sie ſtreckte weit die Arme aus:
„Unſelig muß ich werden!"

2.

Schon war mit ſeinem Roſenkranz
Der Sommer fortgezogen;
Es hatte ſich die Nachtigall
In weiter Welt verflogen.

Digitized by Google

Im Erker saß ein blasses Weib
Und schaute auf die Fliesen:
So stille war's; kein Tritt erscholl,
Kein Hornruf über die Wiesen.

Der Abendschein alleine ging
Vergoldend durch die Halle;
Da öffneten die Thore sich
Geräuschlos, ohne Schalle.

Da stand an seiner Schwelle Rand
Ein Mann in Harm gebrochen;
Der sah sie todten Auges an,
Kein Wort hat er gesprochen.

Es lag auf ihren Lidern schwer,
Sie schlug sie auf mit Mühen;
Sie sprang empor, sie schrie so laut,
Wie noch kein Herz geschrieen.

Doch als er sprach: „Es reicht kein Ring
Um Schwester- und Bruderhände!"
Um stürzte sie den Marmortisch
Und schritt an Saales Ende.

Digitized by Google

Sie warf in seine Arme sich;
Doch war sie bleich zum Sterben.
Er sprach: „So ist die Stunde da,
Daß beide wir verderben.“

Die Schwester von dem Nacken sein
Löste die zarten Hände:
„Wir wollen zu Vater und Mutter gehn;
Da hat das Leid ein Ende.“

Digitized by Google

Mondlicht.

Wie liegt im Mondenlichte
Begraben nun die Welt;
Wie selig ist der Friede,
Der sie umfangen hält!

Die Winde müssen schweigen,
So sanft ist dieser Schein:
Sie säuseln nur und weben
Und schlafen endlich ein.

Und was in Tagesgluthen
Zur Blüthe nicht erwacht,
Es öffnet seine Kelche
Und duftet in die Nacht.

Wie bin ich solchen Friedens
Seit lange nicht gewohnt!
Sei du in meinem Leben
Der liebevolle Mond!

Digitized by Google

Lucie.

Ich seh' sie noch, ihr Büchlein in der Hand,
Nach jener Bank dort an der Gartenwand
Vom Spiel der andern Kinder sich entfernen:
Sie wußte wohl, es mühte sie das Lernen.

Nicht war sie klug, nicht schön: mir aber war
Ihr blaß Gesichtchen und ihr blondes Haar,
Mir war es lieb; aus der Erinnrung Düster
Schaut es mich an; wir waren recht Geschwister.

Ihr schmales Bettchen theilte sie mit mir,
Und nächtens Wang' an Wange schliefen wir;
Das war so schön! Noch weht ein Kinderfrieden
Mich an aus jenen Zeiten, die geschieden.

Digitized by Google

Ein Ende kam; — ein Tag, sie wurde krank,
Und lag im Fieber viele Wochen lang;
Ein Morgen dann, wo sanft die Winde gingen,
Da ging sie heim; es blühten die Syringen.

Die Sonne schien; ich lief ins Feld hinaus
Und weinte laut; dann kam ich still nach Haus.
Wohl zwanzig Jahr und drüber sind vergangen —
An wie viel Andrem hat mein Herz gehangen!

Was hab' ich heute denn nach dir gebangt?
Bist du mir nah, und hast nach mir verlangt?
Willst du, wie einst nach unsren Kinderspielen,
Mein Knabenhaupt an deinem Herzen fühlen?

Digitized by Google

Einer Todten.

1.

Du glaubteſt nicht an frohe Tage mehr,
Verjährtes Leid ließ nimmer dich geneſen:
Die Mutterfreude war für dich zu ſchwer,
Das Leben war dir gar zu hart geweſen. —

Er ſaß bei dir in letzter Liebespflicht:
Noch eine Nacht, noch eine war gegeben!
Auch die verrann; dann kam das Morgenlicht.
„Mein guter Mann, wie gerne wollt' ich leben!"

Er hörte ſtill die ſanften Worte an,
Wie ſie ſein Ohr in bangen Pauſen trafen:
„Sorg' für das Kind — ich ſterbe, ſüßer Mann."
Dann halbverſtändlich noch: „Nun will ich ſchlafen."

Und dann nichts mehr; — du wurdeſt nimmer wach,
Dein Auge brach, die Welt ward immer trüber;
Der Athem Gottes wehte durchs Gemach,
Dein Kind ſchrie auf, und dann warſt du hinüber.

Digitized by Google

2.

Das aber kann ich nicht ertragen,
Daß so wie sonst die Sonne lacht;
Daß wie in deinen Lebenstagen
Die Uhren gehn, die Glocken schlagen,
Einförmig wechseln Tag und Nacht;

Daß, wenn des Tages Lichter schwanden,
Wie sonst der Abend uns vereint;
Und daß, wo sonst dein Stuhl gestanden,
Schon Andre ihre Plätze fanden,
Und nichts dich zu vermissen scheint;

Indessen von den Gitterstäben
Die Mondesstreifen schmal und karg
In deine Gruft hinunterweben,
Und mit gespenstig trübem Leben
Hinwandeln über deinen Sarg.

Digitized by Google

Eine Fremde.

Sie saß in unserm Mädchenkreise,
Ein Stern am Frauen-Firmament;
Sie sprach in unsres Volkes Weise,
Nur leis mit klagendem Accent.
Du hörtest niemals heimverlangen
Den stolzen Mund der schönen Frau;
Nur auf den südlich blassen Wangen
Und über der gewölbten Brau
Lag noch Granadas Mondenschimmer,
Den sie vertauscht um unsern Strand;
Und ihre Augen dachten immer
An ihr beglänztes Heimathland.

Digitized by Google

Lehrsatz.

Die Sonne scheint; laß ab von Liebeswerben!
Denn Liebe gleicht der scheuesten der Frauen:
Ihr eigen Antlitz schämt sie sich zu schauen,
Ein Räthsel will sie bleiben, oder sterben.
Doch wenn der Abend still hernieder gleitet,
Dann naht das Reich der zärtlichen Gedanken;
Wenn Dämmrung süß verwirrend sich verbreitet,
Und alle Formen in einander schwanken,
Dann irrt die Hand, dann irrt der Mund gar leicht,
Und halb gewagt, wird Alles ganz erreicht.

Digitized by Google

Die Kleine.

Und plaudernd hing sie mir am Arm;
Sie halberschlossen nur dem Leben;
Ich zwar nicht alt, doch aber dort,
Wo uns verläßt die Jugend eben.

Wir wandelten hinauf, hinab
Im dämmergrünen Gang der Linden;
Sie sah mich froh und leuchtend an,
Sie wußte nicht, es könne zünden;

Ihr ahnte keine Möglichkeit,
Kein Wort von so verwegnen Dingen,
Wodurch es selbst die tiefste Kluft
Verlockend wird zu überspringen.

Digitized by Google

O süßes Nichtsthun.

O süßes Nichtsthun, an der Liebsten Seite
Zu ruhen auf des Bergs besonnter Kuppe;
Bald abwärts zu des Städtchens Häusergruppe
Den Blick zu senden, bald in ferne Weite!
O süßes Nichtsthun, lieblich so gebannt
Zu athmen in den neubefreiten Düften;
Sich locken lassen von den Frühlingslüften,
Hinab zu ziehn in das beglänzte Land;
Rückkehren dann aus aller Wunderferne
In deiner Augen heimathliche Sterne.

Digitized by Google

Wer je gelebt in Liebesarmen.

Wer je gelebt in Liebesarmen,
Der kann im Leben nie verarmen;
Und müßt' er sterben fern, allein,
Er fühlte noch die sel'ge Stunde,
Wo er gelebt an ihrem Munde,
Und noch im Tode ist sie sein.

Digitized by Google

Nun sei mir heimlich zart und lieb.

Nun sei mir heimlich zart und lieb;
Setz' deinen Fuß auf meinen nun;
Mir sagt es: ich verließ die Welt,
Um ganz allein auf dir zu ruhn;

Und dir: o ließe mich die Welt,
Und könnt' ich friedlich und allein,
Wie deines leichten Fußes jetzt,
So deines Lebens Träger sein!

Digitized by Google

Schließe mir die Augen beide.

Schließe mir die Augen beide
Mit den lieben Händen zu!
Geht doch Alles, was ich leide,
Unter deiner Hand zur Ruh'.
Und wie leise sich der Schmerz
Well' um Welle schlafen leget,
Wie der letzte Schlag sich reget,
Füllest du mein ganzes Herz.

Digitized by Google

Kritik.

Hör' mir nicht auf solch' Geschwätze,
Liebes Herz, daß wir Poeten
Schon genug der Liebeslieder,
Ja, zu viel gedichtet hätten.

Ach, es sind so kläglich wenig,
Denn ich zählte sie im Stillen,
Kaum genug, dein Nadelbüchlein
Schicklich damit anzufüllen.

Lieder, die von Liebe reimen,
Kommen Tag für Tage wieder;
Doch wir zwei Verliebte sprechen:
Das sind keine Liebeslieder.

Digitized by Google

Morgens.

Nun gieb ein Morgenküßchen!
Du haſt genug der Ruh':
Und ſetz' dein zierlich Füßchen
Behende in den Schuh!

Nun ſchüttle von der Stirne
Der Träume blaſſe Spur!
Das goldene Geſtirne
Erleuchtet längſt die Flur.

Die Roſen in deinem Garten
Sprangen im Sonnenlicht:
Sie können kaum erwarten,
Daß deine Hand ſie bricht.

Digitized by Google

Zur Nacht.

Vorbei der Tag! Nun laßt mich unverstellt
Genießen dieser Stunde vollen Frieden!
Nun sind wir unser; von der frechen Welt
Hat endlich uns die heilige Nacht geschieden.

Laß einmal noch, eh' sich dein Auge schließt,
Der Liebe Strahl sich rückhaltslos entzünden;
Noch einmal, eh' im Traum' sie sich vergißt,
Mich deiner Stimme lieben Laut empfinden!

Was giebt es mehr! Der stille Knabe winkt
Zu seinem Strande lockender und lieber;
Und wie die Brust dir athmend schwellt und sinkt,
Trägt uns des Schlummers Welle sanft hinüber.

Digitized by Google

Die Kinder.

1.

Abends.

Auf meinem Schooße ſitzet nun
Und ruht der kleine Mann;
Mich ſchauen aus der Dämmerung
Die zarten Augen an.

Er ſpielt nicht mehr, er iſt bei mir,
Will nirgend anders ſein;
Die kleine Seele tritt heraus
Und will zu mir herein.

2.

Mein Häwelmann, mein Burſche klein,
Du biſt des Hauſes Sonnenſchein;
Die Vögel ſingen, die Kinder lachen,
Wenn deine ſtrahlenden Augen wachen.

Digitized by Google

Im Herbste.

Es rauscht, die gelben Blätter fliegen,
Am Himmel steht ein falber Schein;
Du schauerst leis und drückst dich fester
In deines Mannes Arm hinein.

Was nun von Halm zu Halme wandelt,
Was nach den letzten Blumen greift,
Hat heimlich im Vorübergehen
Auch dein geliebtes Haupt gestreift.

Doch reißen auch die zarten Fäden,
Die warme Nacht auf Wiesen spann —
Es ist der Sommer nur, der scheidet:
Was geht denn uns der Sommer an!

Digitized by Google

Du legst die Hand an meine Stirne,
Und schaust mir prüfend ins Gesicht;
Aus deinen milden Frauenaugen
Bricht gar zu melancholisch Licht.

Erlosch auch hier ein Duft, ein Schimmer,
Ein Räthsel, das dich einst bewegt,
Daß du in meine Hand gefangen
Die freie Mädchenhand gelegt?

O schaudre nicht! Ob auch unmerklich
Der schönste Sonnenschein verrann —
Es ist der Sommer nur, der scheidet:
Was geht denn uns der Sommer an!

Digitized by Google

Gode Nacht.

Dever de ſtillen Stråten
Geit klår de Klokkenſlag;
God' Nacht! Din Hart will ſlapen,
Und morgen is ok en Dag.

Din Kind liggt in de Weegen,
Un ik bün ok bi di;
Din Sorgen un din Leven
Js allens um un bi.

Noch eenmal lat uns ſpråken:
Goden Abend, gode Nacht!
De Maand ſchient ob de Däken,
Unſ' Herrgott hölt de Wacht.

Digitized by Google

O bleibe treu den Todten.

O bleibe treu den Todten,
Die lebend du betrübt;
O bleibe treu den Todten,
Die lebend dich geliebt!

Sie starben; doch sie blieben
Auf Erden wesenlos,
Bis allen ihren Lieben
Der Tod die Augen schloß.

Indessen du dich herzlich
In Lebenslust versenkst,
Wie sehnen sie sich schmerzlich,
Daß ihrer du gedenkst!

Digitized by Google

Sie nahen dir in Liebe,
Allein du fühlst es nicht;
Sie schaun dich an so trübe,
Du aber siehst es nicht.

Die Brücke ist zerfallen;
Nun mühen sie sich bang,
Ein Liebeswort zu lallen,
Das nie hinüberdrang.

In ihrem Schattenleben
Quält Eins sie gar zu sehr:
Ihr Herz will dir vergeben,
Ihr Mund vermag's nicht mehr.

O bleibe treu den Todten,
Die lebend du betrübt;
O bleibe treu den Todten,
Die lebend dich geliebt!

Digitized by Google

In böſer Stunde.

Ein ſchwaches Stäbchen iſt die Liebe,
Das deiner Jugend Rebe trägt,
Das wachſend bald der Baum des Lebens
Mit ſeinen Aeſten ſelbſt zerſchlägt.

Und drängteſt du mit ganzer Seele
Zu allerinnigſtem Verein,
Du wirſt am Ende doch, am Ende
Nur auf dir ſelbſt gelaſſen ſein.

Digitized by Google

Und war es auch ein großer Schmerz.

Und war es auch ein großer Schmerz,
Und wär's vielleicht auch eine Sünde,
Wenn es noch einmal vor dir stünde,
Du thät'st es noch einmal, mein Herz.

Digitized by Google

Zwischenreich.

Meine ausgelass'ne Kleine,
Ach, ich kenne sie nicht mehr:
Nur mit Tanten und Pastoren
Hat das liebe Herz Verkehr.

Jene süße Himmelsdemuth,
Die der Sünder Hoffart schilt,
Hat das ganze Schelmenantlitz
Wie mit grauem Flor verhüllt.

Ja, die brennend rothen Lippen
Predigen Entsagung euch:
Diese gar zu schwarzen Augen
Schmachten nach dem Himmelreich.

Digitized by Google

Auf die Titianſche Venus
Iſt ein Heil'genbild gemalt;
Ach, ich kenne ſie nicht wieder,
Die ſo ſchön mit uns gedahlt.

Nirgends mehr für blaue Märchen
Iſt ein einzig' Plätzchen leer:
Nur Tractätlein und Asceten
Liegen haufenweis umher.

Wahrlich, zum Verzweifeln wär' es —
Aber, Schatz, wir wiſſen ſchon,
Deinen ganzen Götzenplunder
Wirft ein einz'ger Mann vom Thron.

Digitized by Google

Vom Staatskalender.

1.

Die Tochter ſpricht:

„Ach, die kleine Kaufmannstochter,
Wie das Ding ſich immer putzt!
Fehlt nur, daß mit unſer Einem
Sie ſich noch vertraulich duzt.

Setzt ſich, wo wir auch erſcheinen,
Wie von ſelber nebenbei;
Präſidentens könnten meinen,
Daß es heiße Freundſchaft ſei.

Und es will ſich doch nicht ſchicken,
Daß man ſo mit Jeder geht,
Seit Papa im Staatskalender
In der dritten Claſſe ſteht.

Digitized by Google

Hat Mama doch auch den Dienſten
Anbefohlen klar und hell,
Fräulein hießen wir jetzunder,
Fräulein, und nicht mehr Mamſell.

Ach, ein kleines Bischen adlig,
So ein Bischen — glaub', wir ſind's!
Morgen in der goldnen Kutſche
Holt uns ein verwünſchter Prinz!"

Digitized by Google

2.

Ein Golem.

Ihr sagt, es sei ein Kämmerer,
Ein schöner Staatskalenderer;
Doch sieht denn nicht ein Jeder,
Daß er genäht aus Leder?

Kommt nur der rechte Regentropf,
Und wäscht die Nummer ihm vom Kopf,
So ruft gewiß ein Jeder:
Herr Gott, ein Kerl von Leder!

Digitized by Google

Gesegnete Mahlzeit.

Sie haben wundervoll dinirt:
Warm und behaglich rollt ihr Blut,
Voll Menschenliebe ist ihr Herz,
Sie sind der ganzen Welt so gut.

Sie schütteln zärtlich sich die Hand,
Umwandelnd den geleerten Tisch,
Und wünschen, daß gesegnet sei
Der Wein, der Braten und der Fisch.

Die Geistlichkeit, die Weltlichkeit,
Wie sie so ganz verstehen sich!
Ich glaube, Gott verzeihe mir,
Sie lieben sich herzinniglich.

Digitized by Google

Von Katzen.

Vergangenen Maitag brachte meine Katze
Zur Welt sechs allerliebste kleine Kätzchen,
Maikätzchen, alle weiß mit schwarzen Schwänzchen.
Fürwahr, es war ein zierlich Wochenbettchen!
Die Köchin aber — Köchinnen sind grausam,
Und Menschlichkeit wächst nicht in einer Küche —
Die wollte von den Sechsen fünf ertränken,
Fünf weiße, schwarzgeschwänzte Maienkätzchen
Ermorden wollte dies verruchte Weib.
Ich half ihr heim! — der Himmel segne
Mir meine Menschlichkeit! Die lieben Kätzchen,
Sie wuchsen auf und schritten binnen Kurzem
Erhob'nen Schwanzes über Hof und Heerd:
Ja, wie die Köchin auch ingrimmig drein sah,
Sie wuchsen auf, und Nachts vor ihrem Fenster
Probirten sie die allerliebsten Stimmchen.

Digitized by Google

Ich aber, wie ich sie so wachsen sahe,
Ich pries mich selbst und meine Menschlichkeit. —
Ein Jahr ist um, und Katzen sind die Kätzchen,
Und Maitag ist's! — Wie soll ich es beschreiben,
Das Schauspiel, das sich jetzt vor mir entfaltet!
Mein ganzes Haus, vom Keller bis zum Giebel,
Ein jeder Winkel ist ein Wochenbettchen!
Hier liegt das eine, dort das andre Kätzchen
In Schränken, Körben, unter Tisch und Treppen,
Die Alte gar — nein, es ist unaussprechlich,
Liegt in der Köchin jungfräulichem Bette!
Und jede, jede von den sieben Katzen
Hat sieben, denkt euch! sieben junge Kätzchen,
Maikätzchen, alle weiß mit schwarzen Schwänzchen!
Die Köchin ras't, ich kann der blinden Wuth
Nicht Schranken setzen dieses Frauenzimmers:
Ersäufen will sie alle neun und vierzig!
Mir selber! ach, mir läuft der Kopf davon —
O Menschlichkeit, wie soll ich dich bewahren!
Was fang' ich an mit sechs und fünfzig Katzen! —

Digitized by Google

Engel-Ehe.

Wie Federwisch und Bürste sie regiert!
Glas und Geräth, es blitzt nur Alles so
Und lacht und lebt! Nur, ach, sie selber nicht.
Ihr schmuck Gesicht, dem Manne ihrer Wahl,
Wenn ihre wirthschaftliche Bahn er kreuzt,
Gleich einer Maske hält sie's ihm entgegen:
Und fragt er gar, so wirft sie ihm das Wort
Als wie dem Hunde einen Knochen zu.
Denn er ist Schuld an Allem, was sie plagt,
Am Trotz der Mägde, an den großen Wäschen,
Am Tages-Mühsal und der Nächte Wachen,
Schuld an dem schmutz'gen Pudel und den Kindern. —
Und Er? — Er weiß, wenn kaum der grimme Tod
Sein unverkennbar Mal ihm aufgeprägt,
Dann wird, der doch in jedem Weibe schläft,
Der Engel auch in seinem Weib erwachen;
Ihr eigen Weh bezwingen wird sie dann,
Was aus der Jugend Süßes ihr verblieb,
Heraufbeschwören: leuchten wird es ihm
Aus ihren Augen, lind wie Sommerathem

Digitized by Google

Wird dann ihr Wort zu seinem Herzen gehn. —
Doch wähnet nicht, daß dies ihn tröste! Nein,
Den künft'gen Engel, greulich haßt er ihn:
Er magert ab, er schlottert im Gebein,
Er wird daran ersticken jedenfalls.
Doch eh' ihm ganz die Kehle zugeschnürt,
Muß er sein Weib in Himmelsglorie sehn:
Die Rede, die er brütend ausstudirt,
Womit vor seinem letzten Athemzug,
Jedwedes Wort ein Schwert, auf einen Schlag
Er alles Ungemach ihr hat vergelten wollen,
Er wird sie nimmer halten; Segen-Stammeln
Wird noch von seinen todten Lippen fliehn.
Das Alles weiß er, und es macht ihn toll:
Er geht umher und fluchet innerlich.
Ja, manches Mal im hellsten Sonnenschein
Durchfährt es ihn, als stürz' er in das Grab.
Es war sein Weib: sie sprach ein sanftes Wort;
Und zitternd blickt er auf: „O, Gott sei Dank!
Noch nicht, noch nicht das Engels-Angesicht!"

Digitized by Google

Stoßseufzer.

Am Weihnachtssonntag kam er zu mir,
In Jack' und Schurzfell und roch nach Bier,
Und sprach zwei Stunden zu meiner Qual
Von Zinsen und von Capital:
Ein Kerl, vor dem mich Gott bewahr'!
Hat keinen Festtag im ganzen Jahr.

Digitized by Google

In der Frühe.

Goldſtrahlen ſchießen übers Dach,
Die Hähne krähn den Morgen wach;
Nun einer hier, nun einer dort,
So kräht es nun von Ort zu Ort:
Und in der Ferne ſtirbt der Klang —
Ich höre nichts, ich horche lang'.
Ihr wackern Hähne, krähet doch!
Sie ſchlafen immer, immer noch.

Digitized by Google

Aus der Marsch.

Der Ochse frißt das feine Gras,
Und läßt die groben Halme stehen:
Der Bauer schreitet hinterdrein
Und fängt bedächtig an zu mähen.

Und auf dem Stall zur Winterszeit,
Wie wacker steht der Ochs zu kauen!
Was er als grünes Gras verschmäht,
Das muß er nun als Heu verdauen.

Digitized by Google

Am Aktentiſch.

Da hab' ich den ganzen Tag decretirt;
Und es hätte mich faſt wie ſo Manchen verführt:
Ich ſpürte das kleine dumme Vergnügen,
Was abzumachen, was fertig zu kriegen.

Digitized by Google

Sturmnacht.

Im Hinterhaus im Flieſenſaal
Ueber Urgroßmutters Tiſch' und Bänke,
Ueber die alten Schatullen und Schränke
Wandelt der zitternde Mondenſtrahl.
Vom Wald kommt der Wind
Und fährt an die Scheiben:
Und geſchwind, geſchwind
Schwatzt er ein Wort,
Und dann wieder fort
Zum Wald über Föhren und Eiben.
Da wird auch das alte verzauberte Holz
Da drinnen lebendig:
Wie ſonſt im Walde will es ſtolz
Die Kronen ſchütteln unbändig,

Digitized by Google

Mit den Aesten greifen hinaus in die Nacht,
Mit dem Sturm sich schaukeln in brausender Jagd,
Mit den Blättern in Uebermuth rauschen,
Beim Tanz im Flug
Durch Wolkenzug
Mit dem Mondlicht silberne Blicke tauschen.
Da müht sich der Lehnstuhl die Arme zu recken,
Den Rococofuß will das Kanapee strecken,
In der Kommode die Schubfächer drängen
Und wollen die rostigen Schlösser sprengen;
Der Eichschrank unter dem kleinen Troß
Steht da, ein finsterer Koloß.
Traumhaft regt er die Klauen an,
Ihm zuckt's in der verlornen Krone;
Doch bricht er nicht den schweren Bann. —
Und draußen pfeift ihm der Wind zum Hohne,
Und fährt an die Läden und rüttelt mit Macht,
Bläst durch die Ritzen, grunzt und lacht,
Schmeißt die Fledermäuse, die kleinen Gespenster,
Klitschend gegen die rasselnden Fenster.
Die glupen dumm neugierig hinein —
Da drinn steht voll der Mondenschein.
Aber droben im Haus
Im behaglichen Zimmer
Beim Sturmgebraus

Digitized by Google

Saßen und ſchwatzten die Alten noch immer,
Nicht hörend, wie drunten die Saalthür ſprang,
Wie ein Klang war erwacht
Aus der einſamen Nacht,
Der ſchollernd drang
Ueber Trepp' und Gang,
Daß d'ran in der Kammer die Kinder mit Schrecken
Auffuhren und ſchlüpften unter die Decken.

Digitized by Google

Waldweg.

Fragment.

Durch einen Nachbarsgarten ging der Weg,
Wo blaue Schleh'n im tiefen Grase standen;
Dann durch die Hecke über schmalen Steg
Auf eine Wiese, die an allen Randen
Ein hoher Zaun vielfarb'gen Laub's umzog;
Buschreichen unter wilden Rosenbüschen,
Um die sich frei die Geißblattranke bog,
Brombeergewirr und Hülsendorn dazwischen;
Vorbei an Farrenkräutern wob der Eppich
Entlang des Walles seinen dunklen Teppich.
Und vorwärts schreitend, störte bald mein Tritt
Die Biene auf, die um die Distel schwärmte,
Bald hörte ich, wie durch die Gräser glitt
Die Schlange, die am Sonnenstrahl sich wärmte.
Sonst war es kirchenstill in alle Weite,
Kein Vogel hörbar: nur an meiner Seite

Digitized by Google

Sprang ſchnaufend ab und zu des Oheims Hund;
Denn nicht allein wär' ich um ſolche Zeit
Gegangen zum entlegnen Waldesgrund;
Mir graute vor der Mittagseinſamkeit. —
Heiß war die Luft, und alle Winde ſchliefen;
Und vor mir lag ein ſonnig offner Raum,
Wo quer hindurch ſchutzlos die Steige liefen.
Wohl hatt' ich's ſauer und ertrug es kaum;
Doch raſcher ſchreitend überwand ich's bald.
Dann war ein Bach, ein Wall zu überſpringen;
Dann noch ein Steg, und vor mir lag der Wald,
In dem ſchon herbſtlich roth die Blätter hingen.
Und drüber her, hoch in der blauen Luft,
Stand beuteſüchtig ein gewalt'ger Weih',
Die Flügel ſchlagend durch den Sonnenduft;
Tief aus der Holzung ſcholl des Hähers Schrei.
Herbſtblätterduft und Tannenharzgeruch
Quoll mir entgegen ſchon auf meinem Wege,
Und dort im Walde ſchimmerte der Bruch,
Durch den ich meinen Pfad nahm ins Gehege.
Schon ſtreckten dort gleich Säulen der Kapelle
Ans Laubgewölb' die Tannenſtämme ſich;
Dann war's erreicht, und wie an Kirchenſchwelle
Umſchauerte die Schattenkühle mich.

Eine Frühlingsnacht.

Im Zimmer drinnen ist's so schwül:
Der Kranke liegt auf dem heißen Pfühl.

Im Fieber hat er die Nacht verbracht:
Sein Herz ist müde, sein Auge verwacht.

Er lauscht auf der Stunden rinnenden Sand;
Er hält die Uhr in der weißen Hand.

Er zählt die Schläge, die sie pickt,
Er forschet, wie der Weiser rückt;

Es fragt ihn, ob er noch leb' vielleicht,
Wenn der Weiser die schwarze Drei erreicht.

Die Wartfrau sitzt geduldig dabei,
Harrend bis Alles vorüber sei. —

Digitized by Google

Schon auf dem Herzen drückt ihn der Tod;
Und draußen dämmert das Morgenroth.

An die Fenster klettert der Frühlingstag,
Mädchen und Vögel werden wach.

Die Erde lacht in Liebesschein,
Pfingstglocken läuten das Brautfest ein;

Singende Burschе ziehn übers Feld
Hinein in die blühende, klingende Welt. —

Und immer stiller wird es drin;
Die Alte tritt zum Kranken hin.

Der hat die Hände gefaltet dicht;
Sie zieht ihm das Laken übers Gesicht.

Dann geht sie fort. Stumm wird's und leer;
Und drinnen wacht kein Auge mehr.

Digitized by Google

Der Zweifel.

Der Glaube iſt zum Ruhen gut;
Doch bringt er nicht von der Stelle;
Der Zweifel in ehrlicher Männerfauſt,
Der ſprengt die Pforten der Hölle.

Digitized by Google

Februar.

Im Winde wehn die Lindenzweige,
Von rothen Knospen überſäumt:
Die Wiegen ſind's, worin der Frühling
Die ſchlimme Winterzeit verträumt.

März.

Und aus der Erde ſchauet nur
Alleine noch Schneeglöckchen:
So kalt, ſo kalt iſt noch die Flur,
Es friert im weißen Röckchen.

Digitized by Google

April.

Das ist die Drossel, die da schlägt,
Der Frühling, der mein Herz bewegt;
Ich fühle, die sich hold bezeigen,
Die Geister aus der Erde steigen.
Das Leben fließet wie ein Traum —
Mir ist wie Blume, Blatt und Baum.

Mai.

Die Kinder schreien Vivat hoch!
In die blaue Luft hinein;
Den Frühling setzen sie auf den Thron,
Der soll ihr König sein.

Die Kinder haben die Veilchen gepflückt,
All', all', die da blühten am Mühlengraben.
Der Lenz ist da; sie wollen ihn fest
In ihren kleinen Fäusten haben.

Digitized by Google

Juli.

Klingt im Wind ein Wiegenlied,
Sonne warm herniederſieht,
Seine Aehren ſenkt das Korn,
Rothe Beere ſchwillt am Dorn,
Schwer von Segen iſt die Flur —
Junge Frau, was ſinnſt du nur?

Auguſt.

(Inſerat.)

Die verehrlichen Jungen, welche heuer
Meine Aepfel und Birnen zu ſtehlen gedenken,
Erſuche ich höflichſt, bei dieſem Vergnügen
Womöglich in ſo weit ſich zu beſchränken,
Daß ſie daneben auf den Beeten
Mir die Wurzeln und Erbſen nicht zertreten.

Digitized by Google

Im Garten.

Hüte, hüte den Fuß und die Hände,
Eh' sie berühren das ärmste Ding!
Denn du zertrittst eine häßliche Raupe,
Und tödtest den schönsten Schmetterling!

Digitized by Google

Komm, laß uns ſpielen.

Wie bald des Sommers holdes Feſt verging!
Rauh weht der Herbſt; wird's denn auch Frühling wieder?
Da fällt ein bleicher Sonnenſtrahl hernieder —
Komm, laß uns ſpielen, weißer Schmetterling!

Ach, keine Nelke, keine Roſe mehr;
Am Himmel fährt ein kalt Gewölk daher!

Weh, wie ſo bald des Sommers Luſt verging —
O komm! Wo biſt du, weißer Schmetterling?

Digitized by Google

Herbst.

1.

Schon ins Land der Pyramiden
Floh'n die Störche übers Meer;
Schwalbenflug ist längst geschieden,
Auch die Lerche singt nicht mehr.

Seufzend in geheimer Klage
Streift dir Wind das letzte Grün;
Und die süßen Sommertage
Ach sie sind dahin, dahin!

Nebel hat den Wald verschlungen,
Der dein stillstes Glück gesehn;
Ganz in Duft und Dämmerungen
Will die schöne Welt vergehn.

Digitized by Google

Nur noch einmal bricht die Sonne
Unaufhaltsam durch den Duft,
Und ein Strahl der alten Wonne
Rieselt über Thal und Kluft.

Und es leuchten Wald und Haide,
Daß man sicher glauben mag,
Hinter allem Winterleide
Lieg' ein ferner Frühlingstag.

2.

Die Sense rauscht, die Aehre fällt,
Die Thiere räumen scheu das Feld,
Der Mensch begehrt die ganze Welt.

3.

Und sind die Blumen abgeblüht,
So brecht der Aepfel goldne Bälle;
Hin ist die Zeit der Schwärmerei,
So schätzt nun endlich das Reelle.

Digitized by Google

Hinter den Tannen.

Sonnenschein auf grünem Rasen,
Krokus drinnen blau und blaß;
Und zwei Mädchenhände tauchen
Blumen pflückend in das Gras.

Und ein Junge kniet daneben,
Gar ein übermüthig Blut,
Und sie schau'n sich an und lachen —
O wie kenn' ich sie so gut!

Hinter jenen Tannen war es,
Jene Wiese schließt es ein —
Schöne Zeit der Blumensträuße,
Stiller Sommersonnenschein!

Digitized by Google

Vor Tag.

1.

Wir harren nicht mehr ahnungsvoll
Wie sonst auf blaue Märchenwunder;
Wie sich das Buch entwickeln soll,
Wir wissen's ganz genau jetzunder.

Wir blätterten schon hin und her,
— Denn ruchlos wurden unsre Hände —
Und auf der letzten Seite sahn
Wir schon das schlimme Wörtlein Ende.

2.

Und geht es noch so rüstig
Hin über Stein und Steg,
Es ist eine Stelle im Wege,
Du kommst darüber nicht weg.

Digitized by Google

3.

Schlug erst die Stunde, wo auf Erden
Dein holdes Bildniß sich verlor,
Dann wirst du niemals wieder werden,
Sowie du niemals warst zuvor.

4.

Da diese Augen nun in Staub vergehen,
So weiß ich nicht, wo wir uns wiedersehen.

Digitized by Google

Zur Taufe.

Ein Gutachten.

Bedenk' es wohl, eh' du sie taufst!
Bedeutsam sind die Namen;
Und fasse mir dein liebes Bild
Nun in den rechten Rahmen.
Denn ob der Nam' den Menschen macht,
Ob sich der Mensch den Namen,
Das ist, weshalb mir oft, mein Freund,
Bescheidene Zweifel kamen:
Eins aber weiß ich ganz gewiß,
Bedeutsam sind die Namen!
So schickt für Mädchen Lisbeth sich,
Elisabeth für Damen;
Auch fing sich oft ein Freier schon,
Dem Fischlein gleich am Hamen,
An einem ambraduftigen,
Klanghaften Mädchennamen.

Digitized by Google

Morgane.

An regentrüben Sommertagen,
Wenn Luft und Fluth zuſammenragen,
Und ohne Regung ſchläft die See,
Dann ſteht an unſerm grauen Strande
Das Wunder aus dem Morgenlande,
Morgane, die berufne Fee.

Argliſtig halb und halb von Sinne,
Verſchmachtend nach dem Kelch der Minne,
Der ſtets an ihrem Mund verſiegt,
Umgaukelt ſie des Wandrers Pfade,
Und lockt ihn an ein Scheingeſtade,
Das in des Todes Reichen liegt.

Digitized by Google

Von ihrem Zauberspiel geblendet,
Ruht manches Haupt in Nacht gewendet
Begraben in der Wüste Schlucht:
Denn ihre Liebe ist Verderben,
Ihr Hauch ist Gift, ihr Kuß ist Sterben,
Die schönen Augen sind verflucht.

So steht sie jetzt im hohen Norden
An unsres Meeres dunklen Borden,
So schreibt sie fingernd in den Dunst:
Und quellend aus den luft'gen Spuren
Erstehn in dämmernden Conturen
Die Bilder ihrer argen Kunst.

Doch hebt sich nicht wie dort im Süden
Auf rosigen Karyatiden
Ein Wundermärchenschloß ins Blau;
Nur einer Hauberg graues Bildniß
Schwimmt einsam in der Nebelwildniß,
Und keinen lockt der Hexenbau.

Digitized by Google

Bald wechselt sie die dunkle Küste
Mit Libyens sonnengelber Wüste
Und mit der Tropenwälder Duft:
Dann bläst sie lachend durch die Hände,
Dann schwankt das Haus, und Fach und Wände
Verrinnen quirlend in die Luft.

Digitized by Google

Ostern.

Es war daheim auf unsrem Meeresdeich;
Ich ließ den Blick am Horizonte gleiten,
Zu mir herüber scholl verheißungsreich
Mit vollem Klang das Osterglockenläuten.

Wie brennend Silber funkelte das Meer,
Die Inseln schwammen auf dem hohen Spiegel.
Die Möven schossen blendend hin und her,
Eintauchend in die Fluth die weißen Flügel.

Im tiefen Kooge bis zum Deichesrand
War sammetgrün die Wiese aufgegangen;
Der Frühling zog prophetisch über Land,
Die Lerchen jauchzten und die Knospen sprangen. —

Digitized by Google

Entfesselt ist die urgewalt'ge Kraft,
Die Erde quillt, die jungen Säfte tropfen,
Und Alles treibt, und Alles webt und schafft,
Des Lebens vollste Pulse hör' ich klopfen.

Der Fluth entsteigt der frische Meeresduft;
Vom Himmel strömt die goldne Sonnenfülle;
Der Frühlingswind geht klingend durch die Luft
Und sprengt im Flug des Schlummers letzte Hülle.

O wehe fort, bis jede Knospe bricht,
Daß endlich uns ein ganzer Sommer werde;
Entfalte dich, du gottgebornes Licht,
Und wanke nicht, du feste Heimatherde! —

Hier stand ich oft, wenn in Novembernacht
Aufgohr das Meer zu gischtbestäubten Hügeln,
Wenn in den Lüften war der Sturm erwacht,
Die Deiche peitschend mit den Geierflügeln.

Und jauchzend ließ ich an der festen Wehr
Den Wellenschlag die grimmen Zähne reiben;
Denn machtlos, zischend schoß zurück das Meer —
Das Land ist unser, unser soll es bleiben!

Digitized by Google

Nach Reisegesprächen.

Vorwärts lieber laß uns schreiten
Durch die deutschen Nebelschichten,
Als auf alten Träumen reiten
Und auf römischen Berichten!
Denn mir ist, als säh' ich endlich
Unter uns ein Bild entfalten:
Dunkel erst, doch bald verständlich
Sich erheben die Gestalten:
Hauf' an Haufen im Getümmel,
Nun zerrissen, nun zusammen;
An dem grau verhangnen Himmel
Zuckt es wie von tausend Flammen.
Hört ihr, wie die Büchsen knallen?
Wuthgeschrei durchfegt die Lüfte;
Und die weißen Nebel wallen,
Und die Brüder stehn und fallen —
Hoher Tag und tiefe Grüfte!

Digitized by Google

Im Herbſte 1850.

Und ſchauen auch von Thurm und Thore
Der Feinde Wappen jetzt herab,
Und riſſen ſie die Trikolore
Mit wüſter Fauſt von Kreuz und Grab;

Und müßten wir nach dieſen Tagen
Von Heerd und Heimath bettelnd gehn, —
Wir wollen's nicht zu laut beklagen;
Mag, was da muß, mit uns geſchehn!

Und wenn wir hülfelos verderben,
Wo Keiner unſre Schmerzen kennt,
Wir laſſen unſern ſpätſten Erben
Ein treu beſiegelt Teſtament.

Digitized by Google

Denn kommen wird das frische Werde,
Das auch bei uns die Nacht besiegt,
Der Tag, wo diese deutsche Erde
Im Ring des großen Reiches liegt.

Ein Wehe nur und eine Schande
Wird bleiben, wenn die Nacht verschwand:
Daß in dem eigenen Heimathlande
Der Feind die Bundeshelfer fand;

Daß uns von unsern eignen Brüdern
Der bittre Stoß zum Herzen drang,
Die einst mit deutschen Wiegenliedern
Die Mutter in den Schlummer sang;

Die einst von deutscher Frauen Munde
Der Liebe holden Laut getauscht,
Die in des Vaters Sterbestunde
Mit Schmerz auf deutsches Wort gelauscht.

Nicht viele sind's, und leicht zu kennen —
O haltet ein! Ihr dürft sie nicht
In Mitleid, noch im Zorne nennen,
Nicht in Geschichte, noch Gedicht.

Digitized by Google

Laßt sie, wenn frei die Herzen klopfen,
Vergessen und verschollen sein,
Und mischet nicht die Wermuthstropfen
In den bekränzten deutschen Wein!

Digitized by Google

Gräber an der Küste.

Herbst 1850.

Mit Kränzen haben wir das Grab geschmückt,
Die stille Wiege unsrer jungen Todten:
Den grünsten Epheu haben wir gepflückt,
Die spätsten Astern, die das Jahr geboten.

Hier ruhn sie waffenlos in ihrer Gruft,
Die man hinaustrug aus dem Pulverdampfe;
Vom Strand herüber weht der Meeresduft,
Die Schläfer kühlend nach dem heißen Kampfe.

Es steigt die Fluth; vom Ring des Deiches her
Im Abendschein entbrennt der Wasserspiegel;
Ihr schlafet schön! Das heimathliche Meer
Wirft seinen Glanz auf euren dunklen Hügel.

Digitized by Google

Und rissen sie die Farben auch herab,
Für die so jung ihr ginget zu den Bleichen,
O schlafet ruhig! Denn von Grab zu Grab
Wehn um euch her der Feinde Wappenzeichen.

Nicht euch zum Ruhme sind sie aufgesteckt;
Doch künden sie, daß eure Kugeln trafen,
Daß, als ihr euch zur ew'gen Ruh' gestreckt,
Den Feind ihr zwanget neben euch zu schlafen.

Ihr aber, denen ohne Trommelschlag
Durch Feindeshand bereitet war der Rasen,
Hört dieses Lied! und harret auf den Tag,
Daß unsre Reiter hier Reveille blasen! —

Doch sollte dieser heiße Lebensstreit
Verloren gehn wie euer Blut im Sande,
Und nur im Reiche der Vergangenheit
Der Name leben dieser schönen Lande;

In diesem Grabe, wenn das Schwert zerbricht,
Liegt deutsche Ehre fleckenlos gebettet!
Beschützen konntet ihr die Heimath nicht,
Doch habt ihr sterbend sie vor Schmach gerettet.

Digitized by Google

Nun ruht ihr, wie im Mutterschooß das Kind,
Und schlafet aus auf heimathlichem Kissen:
Wir andern aber, die wir übrig sind,
Wo werden wir im Elend sterben müssen!

Schon hatten wir zu festlichem Empfang
Mit Kränzen in der Hand das Haus verlassen
Wir standen harrend ganze Nächte lang;
Doch nur die Todten zogen durch die Gassen. —

So nehmet denn, ihr Schläfer dieser Gruft,
Die spätsten Blumen, die das Jahr geboten!
Schon fällt das Laub im letzten Sonnenduft —
Auch dieses Sommers Kranz gehört den Todten.

Digitized by Google

Ein Epilog.

1850.

Ich hab' es mir zum Troſt erſonnen
In dieſer Zeit der ſchweren Noth,
In dieſer Blüthezeit der Schufte,
In dieſer Zeit von Salz und Brod:

Ich zage nicht, es muß ſich wenden,
Und heiter wird die Welt erſtehn,
Es kann der echte Keim des Lebens
Nicht ohne Frucht verloren gehn.

Der Klang von Frühlingsungewittern,
Von dem wir ſchauernd ſind erwacht,
Von dem noch alle Wipfel rauſchen,
Er kommt noch einmal, über Nacht!

Digitized by Google

Und durch den ganzen Himmel rollen
Wird dieser letzte Donnerschlag:
Dann wird es wirklich Frühling werden
Und hoher, heller, goldner Tag.

Heil allen Menschen, die es hören;
Und Heil dem Dichter, der dann lebt,
Und aus dem offnen Schacht des Lebens
Den Edelstein der Dichtung hebt!

Digitized by Google

1. Januar 1851*).

Sie halten Siegesfest, sie ziehn die Stadt entlang;
Sie meinen Schleswig-Holstein zu begraben.
Brich nicht, mein Herz! Noch sollst du Freude haben;
Wir haben Kinder noch, wir haben Knaben,
Und auch wir selber leben, Gott sei Dank!

*) An diesem Tage wurde von den Dänen auf dem Kirchhof zu Husum ein Monument errichtet, mit der Inschrift: „Den bei der heldenmüthigen Vertheidigung von Friedrichstadt im Herbst 1850 gefallenen dänischen Kriegern, geweiht von Husums Einwohnern." Dieser Inschrift und des Belagerungszustandes ungeachtet war nur ein einziger husumer Bürger in dem Festzuge.

Digitized by Google

Im Zeichen des Todes.

Noch war die Jugend mein, die schöne, ganze,
Ein Morgen nur, ein Gestern gab es nicht:
Da sah der Tod im hellsten Sonnenglanze,
Mein Haar berührend, mir ins Angesicht.

Die Welt erlosch, der Himmel brannte trübe;
Ich sprang empor entsetzt und ungestüm.
Doch er verschwand: die Ewigkeit der Liebe
Lag vor mir noch und trennte mich von ihm.

Und heute nun — im sonnigen Gemache
Zur Rechten und zur Linken schlief mein Kind:
Des zarten Athems lauschend hielt ich Wache,
Und an den Fenstern ging der Sommerwind.

Digitized by Google

Da sanken Nebelschleier dicht und dichter
Auf mich herab: kaum schienen noch hervor
Der Kinder schlummerselige Gesichter,
Und nicht mehr drang ihr Athem an mein Ohr.

Ich wollte rufen: doch die Stimme keuchte,
Bis hell die Angst aus meinem Herzen schrie.
Vergebens doch; kein Schrei der Angst erreichte,
Kein Laut der Liebe mehr erreichte sie.

In grauer Finsterniß stand ich verlassen,
Bewegungslos und schauernden Gebeins:
Ich fühlte kalt mein schlagend Herz erfassen,
Und ein entsetzlich Auge sank in meins.

Ich floh nicht mehr: ich fesselte das Grauen,
Und faßte mühsam meines Auges Kraft;
Dann überkam vorahnend mich Vertrauen
Zu dem, der meine Sinne hielt in Haft.

Und als ich fest den Blick zurückgegeben,
Lag plötzlich tief zu Füßen mir die Welt;
Ich sah mich hoch und frei ob allem Leben
An deine Hand, furchtbarer Fürst, gestellt.

Digitized by Google

Den Dampf der Erde sah empor ich streben,
Und ballen sich zu Mensch- und Thiergestalt;
Sah es sich schütteln, tasten, sah es leben;
Und taumeln dann, und schwinden alsobald.

Im fahlen Schein im Abgrund sah ich's liegen,
Und sah sich's regen in der Städte Rauch;
Ich sah es wimmeln, hasten, sich bekriegen,
Und sah mich selbst bei den Gestalten auch.

Und niederschauend von des Todes Warte,
Kam mir der Drang, das Leben zu bestehn,
Die Lust, dem Feind, der unten meiner harrte,
Mit vollem Aug' ins Angesicht zu sehn.

Und kühlen Hauches durch die Adern rinnen
Fühlt' ich die Kraft, entgegen Lust und Schmerz
Vom Leben fest mich selber zu gewinnen,
Wenn Andres nicht, so doch ein ganzes Herz. —

Da fühlt' ich mich im Sonnenlicht erwachen;
Es dämmerte, verschwebte und zerrann;
In meine Ohren klang der Kinder Lachen,
Und frische, blaue Augen sahn mich an.

Digitized by Google

O schöne Welt! So sei in ernstem Zeichen
Begonnen denn der neue Lebenstag!
Es wird die Stirn nicht allzusehr erbleichen,
Auf der, o Tod, dein dunkles Auge lag.

Ich fühle tief, du gönnetest nicht Allen
Dein Angesicht; sie schauen dich ja nur,
Wenn sie dir taumelnd in die Arme fallen,
Ihr Loos erfüllend gleich der Creatur.

Mich aber laß unirren Augs erblicken,
Wie sie, von keiner Ahnung angeweht,
Brutalen Sinns ihr nichtig Werk beschicken,
Unkundig deiner stillen Majestät.

Digitized by Google

Weihnachtsabend.

1852.

Die fremde Stadt durchschritt ich sorgenvoll,
Der Kinder denkend, die ich ließ zu Haus.
Weihnachten war's; durch alle Gassen scholl
Der Kinderjubel und des Markts Gebraus.

Und wie der Menschenstrom mich fortgespült,
Drang mir ein heiser' Stimmlein in das Ohr:
„Kauft, lieber Herr!" Ein magres Händchen hielt
Feilbietend mir ein ärmlich Spielzeug vor.

Ich schrak empor; und beim Laternenschein
Sah ich ein bleiches Kinderangesicht;
Weß Alters und Geschlechts es mochte sein,
Erkannt' ich im Vorübertreiben nicht.

Digitized by Google

Nur von dem Treppenſtein, darauf es ſaß,
Noch immer hört' ich, mühſam wie es ſchien:
„Kauft, lieber Herr!“ den Ruf ohn' Unterlaß:
Doch hat wohl Keiner ihm Gehör verliehn.

Und ich? — War's Ungeſchick, war es die Scham,
Am Weg zu handeln mit dem Bettelkind?
Eh' meine Hand zu meiner Börſe kam,
Verſcholl das Stimmlein hinter mir im Wind.

Doch als ich endlich war mit mir allein,
Erfaßte mich die Angſt im Herzen ſo,
Als ſäß' mein eigen Kind auf jenem Stein,
Und ſchrie nach Brod, indeſſen ich entfloh.

Digitized by Google

Abſchied.

1853.

Kein Wort, auch nicht das kleinſte, kann ich ſagen,
Wozu das Herz den vollen Schlag verwehrt;
Die Stunde drängt, gerüſtet ſteht der Wagen,
Es iſt die Fahrt der Heimath abgekehrt.

Geht immerhin — denn eure That iſt euer —
Und widerruft, was einſt das Herz gebot:
Und kauft, wenn dieſer Preis euch nicht zu theuer,
Dafür euch in der Heimath euer Brod!

Ich aber kann des Landes nicht, des eignen,
In Schmerz verſtummte Klagen mißverſtehn;
Ich kann die ſtillen Gräber nicht verleugnen,
Wie tief ſie jetzt in Unkraut auch vergehn. —

Digitized by Google

Du, deren zarte Augen mich befragen, —
Der dich mir gab, gesegnet sei der Tag!
Laß nur dein Herz an meinem Herzen schlagen,
Und zage nicht! Es ist derselbe Schlag.

Es strömt die Luft — die Knaben stehn und lauschen,
Vom Strand herüber dringt ein Mövenschrei:
Das ist die Fluth! Das ist des Meeres Rauschen;
Ihr kennt es wohl; wir waren oft dabei.

Von meinem Arm in dieser letzten Stunde
Blickt einmal noch ins weite Land hinaus,
Und merkt es wohl, es steht auf diesem Grunde,
Wo wir auch weilen, unser Vaterhaus.

Wir scheiden jetzt, bis dieser Zeit Beschwerde
Ein andrer Tag, ein besserer, gesühnt;
Denn Raum ist auf der heimathlichen Erde
Für Fremde nur, und was den Fremden dient.

Doch ist's das flehendste von den Gebeten,
Ihr mögt dereinst, wenn mir es nicht vergönnt,
Mit festem Fuß auf diese Scholle treten,
Von der sich jetzt mein heißes Auge trennt! —

Digitized by Google

Und du mein Kind, mein jüngstes, dessen Wiege
Auch noch auf diesem theuren Boden stand,
Hör' mich! — denn alles Andere ist Lüge —
Kein Mann gedeihet ohne Vaterland!

Kannst du den Sinn, den diese Worte führen,
Mit deiner Kinderseele nicht verstehn,
So soll es wie ein Schauer dich berühren,
Und wie ein Pulsschlag in dein Leben gehn!

Digitized by Google

Für meine Söhne.

Hehle nimmer mit der Wahrheit!
Bringt sie Leid, nicht bringt sie Reue;
Doch, weil Wahrheit eine Perle,
Wirf sie auch nicht vor die Säue.

Blüthe edelsten Gemüthes
Ist die Rücksicht; doch zu Zeiten
Sind erfrischend wie Gewitter
Goldne Rücksichtslosigkeiten.

Wackrer heimathlicher Grobheit
Setze deine Stirn entgegen;
Artigen Leutseligkeiten
Gehe schweigend aus den Wegen.

Digitized by Google

Wo zum Weib du nicht die Tochter
Wagen würdeſt zu begehren,
Halte dich zu werth, um gaſtlich
In dem Hauſe zu verkehren.

Was du immer kannſt, zu werden,
Arbeit ſcheue nicht und Wachen;
Aber hüte deine Seele
Vor dem Carriere-Machen.

Wenn der Pöbel aller Sorte
Tanzet um die goldnen Kälber,
Halte feſt: du haſt vom Leben
Doch am Ende nur dich ſelber.

Digitized by Google

Crucifixus.

Am Kreuz hing sein gequält Gebeine,
Mit Blut besudelt und geschmäht;
Dann hat die stets jungfräulich reine
Natur das Schreckensbild verweht.

Doch die sich seine Jünger nannten,
Die formten es in Erz und Stein,
Und stellten's in des Tempels Düster
Und in die lichte Flur hinein.

So, jedem reinen Aug' ein Schauder,
Ragt es herein in unsre Zeit;
Verewigend den alten Frevel,
Ein Bild der Unversöhnlichkeit.

Digitized by Google

Auf dem Segeberg.

Hier stand auch einer Frauen Wiege,
Die Wiege einer deutschen Frau;
Die schaut mich an mit Augen blau,
Und auf dem Felsen, drauf ich liege,
Schließt sie mich plötzlich an die Brust.
Da werd' ich mir des Glücks bewußt;
Ich seh' die Welt so unvergänglich,
Voll Schönheit mir zu Füßen ruhn;
Und alle Sorgen, die so bänglich
Mein Herz bedrängten, schweigen nun.
Musik! Musik! Die Lerchen singen,
Aus Wies' und Wäldern steigt Gesang,
Die Mücken in den Lüften schwingen
Den süßen Sommerharfenklang.
Und unten auf besonnter Flur
Seh' ich des Kornes Wellen treiben,
In blauen Wölkchen drüber stäuben
Ein keusch' Geheimniß der Natur. —

Digitized by Google

Da tauchen an des Berges Seite
Zwei Köpfchen auf aus dem Geſtein,
Zwei Knaben ſteigen durchs Gekräute;
Und ſie ſind unſer, mein und dein.
Sie jauchzen auf, die Felſen klingen;
Mein Burſche ſchlank, mein Burſche klein!
Schau, wie ſie purzeln, wie ſie ſpringen,
Und Jeder will der Erſte ſein.
In Kinderluſt die Wangen glühen;
Die Welt, die Welt, o wie ſie lacht!
Nun hängen ſie an deinen Knieen,
Nun an den meinen unbedacht;
Der Große hier, und hier der Kleine,
Sie halten mich ſo eng umfaßt,
Daß in den Thymian der Steine
Mich hinzieht die geliebte Laſt.
Die Schatten, die mein Auge trübten,
Die letzten, ſcheucht der Kindermund;
Ich ſeh' der Heimath, der geliebten,
Zukunft in dieſer Augen Grund.

Digitized by Google

Troſt.

So komme, was da kommen mag!
So lang du lebeſt, iſt es Tag.

Und geht es in die Welt hinaus,
Wo du mir biſt, bin ich zu Haus.

Ich ſeh' dein liebes Angeſicht,
Ich ſehe die Schatten der Zukunft nicht.

Digitized by Google

Gedenkst du noch?

1857.

Gedenkst du noch, wenn in der Frühlingsnacht
Aus unserm Kammerfenster wir hernieder
Zum Garten schauten, wo geheimnißvoll
Im Dunkel dufteten Jasmin und Flieder?
Der Sternenhimmel über uns so weit,
Und du so jung; unmerklich geht die Zeit.

Wie still die Luft! Des Regenpfeifers Schrei
Scholl klar herüber von dem Meeresstrande;
Und über unsrer Bäume Wipfel sah'n
Wir schweigend in die dämmerigen Lande.
Nun wird es wieder Frühling um uns her;
Nur eine Heimath haben wir nicht mehr.

Digitized by Google

Nun horch' ich oft ſchlaflos in tiefer Nacht,
Ob nicht der Wind zur Rückfahrt möge wehen.
Wer in der Heimath erſt ſein Haus gebaut,
Der ſollte nicht mehr in die Fremde gehen!
Nach drüben iſt ſein Auge ſtets gewandt;
Doch Eines blieb, — wir gehen Hand in Hand.

Digitized by Google

Du warst es doch.

In buntem Zug zum Walde ging's hinaus;
Du bei den Kindern bliebst allein zu Haus.
Und draußen haben wir getanzt, gelacht,
Und kaum, so war mir, hatt' ich dein gedacht. —
Nun kommt der Abend, und die Zeit beginnt,
Wo auf sich selbst die Seele sich besinnt;
Nun weiß ich auch, was mich so froh ließ sein,
Du warst es doch, und du nur ganz allein.

Digitized by Google

Am Geburtstage.

Es heißt wohl: Vierzig Jahr' ein Mann!
Doch Vierzig fängt die Fünfzig an.

Es liegt die frische Morgenzeit
Im Dunkel unter mir so weit,

Daß ich erschrecke, wenn ein Strahl
In diese Tiefe fällt einmal.

Schon weht ein Lüftlein von der Gruft,
Das bringt den Herbst-Resedaduft.

Digitized by Google

Schlaflos.

Aus Träumen in Aengſten bin ich erwacht:
Was ſingt doch die Lerche ſo tief in der Nacht!

Der Tag iſt gegangen, der Morgen iſt fern,
Aufs Kiſſen hernieder ſcheinen die Stern'.

Und immer hör' ich den Lerchengeſang;
O Stimme des Tages, mein Herz iſt bang.

Digitized by Google

Garten-Spuk.

Daheim noch war es: spät am Nachmittag,
Im Steinhof unterm Laub des Eschenbaums
Ging schon der Zank der Sperlinge zur Ruh:
Ich an der Hofthür stand und lauschte noch,
Wie Laut um Laut sich mühte und entschlief.
Der Tag war aus: schon vom Levkojenbeet
Im Garten drüben kam der Abendduft;
Die Schatten fielen; bläulich im Gebüsch
Wie Nebel schwamm es. Träumend blieb ich stehn,
Gedankenlos, und sah den Steig hinab;
Und wieder sah ich — und ich irrte nicht —
Tief unten, wo im Grund der Birnbaum steht,

Digitized by Google

Langsam ein Kind im hohen Grase gehn;
Ein Knabe schien's, im grauen Kittelchen.
Ich kannt' es wohl; denn schon zum öftern Mal
Sah dort im Dämmer ich so holdes Bild;
Die Abendstille schien es herzubringen,
Doch näher tretend fand man es nicht mehr.
Nun ging es wieder, stand und ging umher,
Als freu' es sich der Garteneinsamkeit. —
Ich aber, diesmal zu beschleichen es,
Ging leise durch den Hof und seitwärts dann
Im Schatten des Hollunderzauns entlang,
Sorgsam die Schritte messend; einmal nur
Nach einer Erdbeerranke bückt' ich mich,
Die durch den Weg hinausgelaufen war.
Schon schlüpft' ich bei der Geißblattlaube durch;
Ein Schritt noch ums Gebüsch, so war ich dort,
Und mit den Händen mußt' ich's greifen können.
Umsonst! — Als ich den letzten Schritt gethan,
Da war es wieder wie hinweggetäuscht.
Still stand das Gras, und durch den grünen Raum
Flog surrend nur ein Abendschmetterling;
Auch an den Linden, an den Fliederbüschen,
Die ringsum standen, regte sich kein Blatt.
Nachsinnend schritt ich auf dem Rasen hin
Und suchte thöricht nach der Füßchen Spur

Digitized by Google

Und nach den Halmen, die ihr Tritt geknickt;
Dann endlich trat ich aus der Gartenthür,
Um draußen auf dem Deich den schwülen Tag
Mit einem Gang im Abendwind zu schließen.
Doch als ich schon die Pforte zugedrückt,
Den Schlüssel abzog, fiel ein Sonnenriß,
Der in der Planke war, ins Auge mir:
Und fast unachtsam lugte ich hindurch.
Dort lag der Rasen, tief im Schatten schon:
Und sieh! Da war es wieder, unweit ging's,
Grasrispen hatt' es in die Hand gepflückt;
Ich sah es deutlich . . . in sein blaß' Gesichtchen
Fiel schlicht das Haar: die Augen sah man nicht:
Sie blickten erdwärts, gern, so schien's, betrachtend,
Was dort geschah: doch lächelte der Mund.
Und nun an einem Eichlein kniet' es hin,
Das spannenhoch kaum aus dem Grase sah,
— Vom Walde hatt' ich jüngst es heimgebracht —
Und legte sacht ein welkes Blatt beiseit,
Und strich liebkosend mit der Hand daran.
Darauf — kaum, nur vermocht' ich's zu erkennen:
Denn Abend ward es — doch ich sah's genau,
Ein Käfer klomm den zarten Stamm hinauf,
Bis endlich er das höchste Blatt erreicht:
Er hatte wohl den heißen Tag verschlafen

Digitized by Google

Und rüstete sich nun zum Abendflug.
Rückwärts die Händchen in einander legend,
Behutsam sah das Kind auf ihn herab.
Schon putzte er die Fühler, spannte schon
Die Flügeldecken aus, ein Weilchen, und
Nun flog er fort. Da nickt' es still ihm nach.
Ich aber dachte: „Rühre nicht daran!"
Hob leis die Stirn' und ging den Weg hinab,
Den Garten lassend in so holder Hut.
Nicht merkt' ich, daß einsam die Wege wurden,
Daß feucht vom Meere strich die Abendluft;
Erfüllet ganz von süßem Heimgefühl,
Ging weit ich in die Dunkelheit hinaus.
Da fiel ein Stern; und plötzlich mahnt' es mich
Des Augenblicks, da ich das Haus verließ,
Die Hand entreißend einer zarteren,
Die drinn' im Flur mich fest zu halten strebte;
Denn schon selbander hausete ich dort. —
Nun ging ich raschen Schritt's den Weg zurück;
Und als ich spät, da schon der Wächter rief,
Heimkehrend wieder durch den Garten schritt,
Hing stumm die Finsterniß in Halm und Zweigen,
Die Kronen kaum der Bäume rauschten leis.
Vom Hause her nur, wo im Winkel dort
Der Nußbaum vor dem Kammerfenster steht,

Digitized by Google

Verstohlen durch die Zweige schien ein Licht.
Ein Veilchen noch, und sieh! ein Schatten fiel,
Ein Fenster klang, und in die Nacht hinaus
Rief eine Stimme: „Bist du's?" — „Ja, ich bin's!"

Die Zeit vergeht; längst bin ich in der Fremde,
Und Fremde hausen, wo mein Erbe steht.
Doch bin ich einmal wieder dort gewesen;
Mir nicht zur Freude und den Andern nicht.
Einmal auch in der Abenddämmerung
Gerieth ich in den alten Gartenweg.
Da stand die Planke; wie vor Jahren schon,
Hing noch der Linden schön Gezweig herab;
Von drüben kam Resedaduft geweht,
Und Dämmrungsfalter flogen durch die Luft.
Ging's noch so hold dort in der Abendstunde? —
Fest und verschlossen stand die Gartenthür;
Dahinter stumm lag die vergangne Zeit.
Ausstreckt' ich meine Arme; denn mir war,
Als sei im Rasen dort mein Herz versenkt. —
Da fiel mein Aug' auf jenen Sonnenriß,
Der noch, wie eh'mals, ließ die Durchsicht frei.
Schon hatt' ich zögernd einen Schritt gethan;
Noch einmal blicken wollt' ich in den Raum,

Digitized by Google

Darin ich ſonſt ſo feſten Fußes ging.
Nicht weiter kam ich. Siedend ſtieg mein Blut,
Mein Aug' ward dunkel; Grimm und Heimweh ſtritten
Sich um mein Herz; und endlich, leidbezwungen,
Ging ich vorüber. Ich vermocht' es nicht.

Digitized by Google

Immensee.

Aus diesen Blättern steigt der Duft des Veilchens,
Das dort zu Haus auf unsren Haiden stand,
Jahr aus und ein, von welchem Keiner wußte,
Und das ich später nirgends wiederfand.

„Ein grünes Blatt."

Verlassen trauert nun der Garten,
Der uns so oft vereinigt hat;
Da weht der Wind zu euern Füßen
Vielleicht sein letztes grünes Blatt.

Digitized by Google

Nothgedrungener Prolog

zu einer Aufführung des Peter Squenz von Gryphius.

Der **Pickelhäring** tritt auf.

Hier mach' ich euch mein Compliment!
Der Pickelhäring bin ich genennt.
War einst bei deutscher Nation
Eine wohlansehnliche Person;
Hatt' mich in Schlössern und auf Gassen
Nicht Schimpf noch Sprung verdrießen lassen,
Und mit manch' ungefügem Stoß
Mein' sauren Ruhm gezogen groß.
Doch, Undank ist der Welt ihr Lohn!
Seit war ich lang vergessen schon;
Verschlief nun in der Rumpelkammer
All' Lebensnoth und Erdenjammer;

Digitized by Google

Da haben sie mich über Nacht
Plötzlich wieder ans Licht gebracht.
Wollen ein alt', brav' Stück tragiren,
Drin meine Kunst noch thut floriren,
Ein Stück, darinnen sich von zwei
Nationen zeiget die Poesei!
Ein Engländer Shakespeare hat es ersonnen,
— Hab' sonst just nichts von ihm vernommen —
Dann aber hat es Herr Gryphius,
Der gelahrte Poete und Syndicus,
In rechten Schick und Schlag gebracht,
Und den deutschen Witz hineingemacht.
Da hört ihr, wie ein ernster Mann
Auch einmal feste spaßen kann.

Doch, Lieber, sag' mir, wenn's gefällt,
— Ich war so lang' schon außen der Welt —
Herr Professor Gottsched ist doch nicht zugegen? — —
Ich gehe demselben gern aus den Wegen;
Es ist ein gar gewaltsamer Mann
Und hat mir übel Leids gethan;
Meinen guten Vetter Hans Wursten hat er
Zu Leipzig gejaget vom Theater,
Weil er zu kräftiglich thät spaßen.
Hätte ja mit sich handeln lassen!

Digitized by Google

Wir — haben unsre Kurzweil' auch;
Doch, Lieber, Alles nach Fug und Brauch!
Denn sonders vor dem Frauenzimmer
Muß man subtile reden immer;
Sie zeuchen das Sacktuch sonst vors Gesicht,
Und da schauen sie ja die Comödia nicht.
Dies aber wär' Schad' überaus;
Denn es ist ein ganzer Blumenstrauß!
Tulipanen und Rosmarin,
Auch Kaiserkronen sind darin;
Die Vergißmeinnichte, so es zieren,
Werden euch sanft das Herze rühren;
Mitunter ist dann auch etwan
Ein deutscher Kohl dazu gethan;
Und sollt' eine Saudistel drinnen sein,
Das wollt ihr mildiglich verzeihn!

Und nun, Lieber, hab' guten Muth,
Und merke, was sich zutragen thut!
Denke: Ein Maul ist kein Rachen,
Eine Kröt' ist kein Drachen,
Ein Fingerlein ist kein Maaß, —
Aber ein Spaß ist alleweil ein Spaß!

Digitized by Google

Knecht Ruprecht.

Von drauß' vom Walde komm ich her;
Ich muß euch sagen, es weihnachtet sehr!
Allüberall auf den Tannenspitzen
Sah ich goldene Lichtlein sitzen;
Und droben aus dem Himmelsthor
Sah mit großen Augen das Christkind hervor,
Und wie ich so strolcht' durch den finstern Tann
Da rief's mich mit heller Stimme an:
„Knecht Ruprecht," rief es, „alter Gesell,
„Hebe die Beine und spute dich schnell!
„Die Kerzen fangen zu brennen an,
„Das Himmelsthor ist aufgethan,

Digitized by Google

„Alt' und Junge sollen nun
„Von der Jagd des Lebens einmal ruhn;
„Und morgen flieg' ich hinab zur Erden,
„Denn es soll wieder Weihnachten werden!"
Ich sprach: „O lieber Herre Christ,
„Meine Reise fast zu Ende ist:
„Ich soll nur noch in diese Stadt,
„Wo's eitel gute Kinder hat."
— „Hast denn das Säcklein auch bei dir?"
Ich sprach: „Das Säcklein das ist hier:
„Denn Aepfel, Nuß und Mandelkern
„Fressen fromme Kinder gern."
— „Hast denn die Ruthe auch bei dir?"
Ich sprach: „Die Ruthe, die ist hier:
„Doch für die Kinder nur, die schlechten,
„Die trifft sie auf den Theil den rechten."
Christkindlein sprach: „So ist es recht;
„So geh mit Gott, mein treuer Knecht!"
Von drauß' vom Walde komm ich her;
Ich muß euch sagen, es weihnachtet sehr!
Nun sprecht, wie ich's hierinnen find'!
Sind's gute Kind', sind's böse Kind'?

Digitized by Google

Einer Braut am Polterabend.

(Mit einem Album und dem Brautkranz.)

Ich bringe dir ein leeres weißes Buch,
Die Blätter drin noch ohne Bild und Spruch.

Sie ſollen einſt, wenn ſie beſchrieben ſind,
Dir bringen ein Erinnern hold und lind;

An liebe Worte, die man zu dir ſprach,
An treue Augen, die dir blickten nach. —

Drauf leg' ich dir von dunklem Myrthenreis
Den grünen Kranz, der aller Kränze Preis.

Nimm ihn getroſt! Denn muß ich auch geſtehn,
Er wird wie alles Laub dereinſt vergehn,

So weiß ich doch, wenn Tag um Tag verſchwand,
Hältſt du den Zweig mit Früchten in der Hand.

Digitized by Google

Blumen.

(Dem Augenarzt von seinen Kranken.)

Sie kommen aus dem Schooß der Nacht;
Doch wären unten sie geblieben,
Wenn nicht das Licht mit seiner Macht
Hinauf ins Leben sie getrieben.

Holdselig aus der Erde bricht's,
Und blüht nun über alle Schranken;
Du bist der Freund des holden Lichts;
Laß dir des Lichtes Kinder danken!

Digitized by Google

Mein jüngſtes Kind.

Ich wanderte ſchon lange,
Da kameſt du daher;
Nun gingen wir zuſammen,
Ich ſah dich nie vorher.

Noch eine kurze Strecke,
— Das Herz wird mir ſo ſchwer —
Du haſt noch weit zu gehen,
Ich kann nicht weiter mehr.

Digitized by Google

Ein Ständchen.

In lindem Schlaf schon lag ich hingestreckt,
Da hat mich jäh dein Geigenspiel erweckt.
Doch, wo das Menschenherz mir so begegnet,
Nacht oder Tag, die Stunde sei gesegnet!

Das Edelfräulein seufzt.

Es ist wohl wahr,
Die Menschen stammen von einem Paar!
Der doppelte Adam, so süß er wäre,
Ich halte ihn dennoch für eine Chimäre!

Digitized by Google

Ein Sterbender.

Am Fenster sitzt er, alt, gebrochnen Leibes,
Und trommelt müßig an die feuchten Scheiben;
Grau ist der Wintertag und grau sein Haar.
Mitunter auch besieht er aufmerksam
Der Adern Hüpfen auf der welken Hand;
Es geht zu Ende; rathlos irrt sein Aug'
Von Tisch zu Tisch, d'rauf Schriftwerk aller Art,
Sein harrend, hoch und höher sich gethürmt.
Vergebens! Was er täglich sonst bezwang,
Es ward ein Berg; er kommt nicht mehr hinüber.
Und dennoch, wenn auch trübe, lächelt er
Und sucht wie sonst noch mit sich selbst zu scherzen:
Ein Aktenstoß in tücht'gen Stein gehauen,

Digitized by Google

Es dünket ihn kein übel Epitaph.
Doch streng aufs Neue schließet sich sein Mund;
Er kehrt sich ab, und wieder mit den grellen
Pupillen starrt er in die öde Luft
Und trommelt weiter an die Fensterscheiben.
Da wird es plötzlich hell: ein bleicher Strahl
Der Wintersonne leuchtet ins Gemach
Und auf ein Bild genüber an der Wand.
Und aus dem Rahmen tritt ein Mädchenkopf,
Darauf wie Frühthau noch die Jugend liegt;
Aus großen hold erstaunten Augen sprüht
Verheißung aller Erdenseligkeit.
Er kennt das Wort auf diesen rothen Lippen,
Er nur allein. Erinnrung faßt ihn an:
Fata Morgana steigen auf bethörend;
Lau wird die Luft, — wie hold die Düfte wehen
Mit Rosen ist der Garten überschüttet,
Auf allen Büschen liegt der Sonnenschein,
Die Bienen summen; und ein Mädchenlachen
Fliegt süß und silbern durch den Sommertag.
Sein Ohr ist trunken. „O nur einmal noch!"
Er lauscht umsonst, und seufzend sinkt sein Haupt.
„Du starbst. — Wo bist du? — Giebt es eine Stelle
„Noch irgendwo im Weltraum, wo du bist? —
„Denn daß du mein gewesen, daß das Weib

Digitized by Google

„Dem Manne gab der unbekannte Gott, —
„Ach dieser unergründlich süße Trunk,
„Und süßer stets, je länger du ihn trinkst,
„Er läßt mich zweifeln an Unsterblichkeit:
„Denn alle Bitterniß und Noth des Lebens
„Vergilt er tausendfach: und drüberhin
„Zu hoffen, zu verlangen weiß ich nichts!"
In leere Luft ausstreckt er seine Arme:
„Hier diese Räume, wo du einst gelebt,
„Erfüllt ein Schimmer deiner Schönheit noch:
„Nur mir erkennbar: wenn auch meine Augen
„Geschlossen sind, von Keinem dann gesehn."
Vor ihm mit dunklem Weine steht ein Glas,
Und zitternd langet seine Hand danach:
Er schlürft ihn langsam: aber auch der Wein
Erfreut nicht mehr sein Herz. Er stützt das Haupt,
„Einschlafen, fühl' ich, will das Ding, die Seele
„Und näher kommt die räthselhafte Nacht!" — —
Ihm unbewußt entfliehen die Gedanken
Und jagen sich im unermeßnen Raum. —
Da steigt Gesang, als wollt's ihn aufwärts tragen;
Von drüben aus der Kirche schwillt der Chor.
Und mit dem innern Auge sieht er sie,
So Mann als Weib, am Stamm des Kreuzes liegen.
Sie blicken in die bodenlose Nacht:

Digitized by Google

Doch ihre Augen leuchten feucht verklärt,
Als sähen sie im Urquell dort des Lichts
Das Leben jung und rosig auferstehn.
„Sie träumen," spricht er — leise spricht er es —
„Und diese bunten Bilder sind ihr Glück.
„Ich aber weiß es, daß die Todesangst
„Sie im Gehirn der Menschen ausgebrütet."
Abwehrend streckt er seine Hände aus:
„Was ich gefehlt, des Einen bin ich frei;
„Gefangen gab ich niemals die Vernunft,
„Auch um die lockendste Verheißung nicht;
„Was übrig ist, — ich harre in Geduld."
Mit klaren Augen schaut der Greis umher:
Und während tiefer schon die Schatten fallen,
Erhebt er sich, und schleicht von Stuhl zu Stuhl,
Und setzt sich noch einmal dort an den Tisch,
Wo ihm so manche Nacht die Lampe schien.
Noch einmal schreibt er; doch die Feder sträubt sich;
Sie, die bisher dem Leben nur gedient,
Sie will nicht gehen in den Dienst des Todes;
Er aber zwingt sie; denn sein Wille soll
So weit noch reichen, als er es vermag.
Die Wanduhr mißt mit hartem Pendelschlag,
Als dränge sie, die fliehenden Secunden;
Sein Auge dunkelt; ungesehen naht,

Digitized by Google

Was ihm die Feder aus den Fingern nimmt.
Doch schreibt er mühsam noch in großen Zügen,
Und Dämm'rung fällt wie Asche auf die Schrift:
„Auch bleib' der Priester meinem Grabe fern;
„Zwar sind es Worte, die der Wind verweht;
„Doch will es sich nicht schicken, daß Protest
„Gepredigt werde dem, was ich gewesen,
„Indeß ich ruh' im Bann des ew'gen Schweigens."

Digitized by Google

Der Lump.

Und bin ich auch ein rechter Lump,
So bin ich deſſen unverlegen;
Ein frech' Gemüth, ein fromm' Geſicht,
Herzbruder, ſind ein wahrer Segen!

Links nehm' von Chriſti Mantel ich
Ein Zipfelchen, daß es mir diene,
Und rechts — du glaubſt nicht, wie das deckt —
Rechts von des Königs Hermeline.

Digitized by Google

Sprüche.

Der Eine fragt: was kommt danach?
Der Andre fragt nur: ist es recht?
Und also unterscheidet sich
Der Freie von dem Knecht.

Vom Unglück erst
Zieh' ab die Schuld,
Was übrig ist,
Trag' in Geduld!

Digitized by Google

Gräber in Schleswig.

1863.

Nicht Kranz, noch Kreuz; das Unkraut wuchert tief
Denn die der Tod bei Idstedt einst entboten,
Hier schlafen sie, und deutsche Ehre schlief
Hier dreizehn Jahre lang bei diesen Todten.

Und dreizehn Jahre litten Jung und Alt,
Was leben blieb, des kleinen Feindes Tücken,
Und konnten nichts, als, stumm die Faust geballt,
Den Schrei des Zorns in ihrer Brust ersticken.

Die Schmach ist aus; der eh'rne Würfel fällt!
Jetzt oder nie! Erfüllet sind die Zeiten,
Des Dänenkönigs Todtenglocke gellt;
Mir klinget es wie Osterglockenläuten!

Die Erde dröhnt; von Deutschland weht es her,
Mir ist, ich hör' ein Lied im Winde klingen,
Es kommt heran schon wie ein brausend' Meer,
Um endlich alle Schande zu verschlingen! — —

Digitized by Google

Thörichter Traum! — Es klingt kein deutsches Lied,
Kein Vorwärts schallt von deutschen Bataillonen;
Wohl dröhnt der Grund, wohl naht es Glied an Glied;
Doch sind's die Reiter dänischer Schwadronen.

Sie kommen nicht. Das Londoner Papier,
Es wiegt zu schwer, sie wagen's nicht zu heben.
Die Stunde drängt. So helft ihr Todten hier!
Ich rufe euch, und hoffe nichts vom Leben.

Wacht auf, ihr Reiter! Schüttelt ab den Sand,
Besteigt noch einmal die gestürzten Renner!
Blas't, blas't, ihr Jäger! Für das Vaterland
Noch einen Strauß! Wir brauchen Männer, Männer!

Tambour, hervor, aus deinem schwarzen Schrein!
Noch einmal gilt's, das Trommelfell zu schlagen;
Soll euer Grab in deutscher Erde sein,
So müßt ihr noch ein zweites Leben wagen! —

Ich ruf' umsonst; ihr ruht auf ewig aus;
Ihr wurdet eine duldsame Gemeinde.
Ich aber schrei' es in die Welt hinaus:
Die deutschen Gräber sind ein Spott der Feinde!

Digitized by Google

Es giebt eine Sorte.

Es giebt eine Sorte im Deutschen Volk,
Die wollen zum Volk nicht gehören;
Sie sind auch nur die Tropfen Gift,
Die uns im Blute gähren.

Und weil der lebenskräftige Leib
Sie auszuscheiden trachtet,
So hassen sie nach Vermögen ihn
Und hätten ihn gern verachtet.

Und was für Zeichen am Himmel stehn,
Licht oder Wetterwolke,
Sie gehen mit dem Pöbel zwar,
Doch nimmer mit dem Volke.

Digitized by Google

Der Beamte.

Er reibt sich die Hände: „Wir kriegen's jetzt!
Auch der frechste Bursche spüret
Schon bis hinab in die Fingerspitz',
Daß von oben er wird regieret.

Bei jeder Geburt ist künftig sofort
Der Antrag zu formuliren,
Daß die hohe Behörde dem lieben Kind
Gestatte zu existiren!"

Digitized by Google

Wir können auch die Trompete blasen
Und schmettern weithin durch das Land;
Doch schreiten wir lieber in Maientagen,
Wenn die Primeln blühn und die Drosseln schlagen,
Still sinnend an des Baches Rand.

Digitized by Google

Beginn des Endes.

Ein Punkt nur ist es, kaum ein Schmerz,
Nur ein Gefühl, empfunden eben;
Und dennoch spricht es stets darein,
Und dennoch stört es dich zu leben.

Wenn du es Andern klagen willst,
So kannst du's nicht in Worte fassen
Du sagst dir selber: „Es ist nichts!"
Und dennoch will es dich nicht lassen.

So seltsam fremd wird dir die Welt,
Und leis verläßt dich alles Hoffen,
Bis du es endlich, endlich weißt,
Daß dich des Todes Pfeil getroffen.

Digitized by Google

Tiefe Schatten.

So komme, was da kommen mag!
So lang du lebest, ist es Tag;
Und geht es in die Welt hinaus,
Wo du mir bist, bin ich zu Haus.
Ich seh' dein liebes Angesicht,
Ich sehe die Schatten der Zukunft nicht.

1.

In der Gruft bei den alten Särgen
Steht nun ein neuer Sarg,
Darin vor meiner Liebe
Sich das süßeste Antlitz barg.

Den schwarzen Deckel der Truhe
Verhängen die Kränze ganz:
Ein Kranz von Myrthenreisern,
Ein weißer Syringenkranz.

Digitized by Google

Was noch vor wenig Tagen
Im Wald die Sonne beschien,
Das duftet nun hier unten:
Maililien und Buchengrün.

Geschlossen sind die Steine,
Nur oben ein Gitterlein;
Es liegt die geliebte Todte
Verlassen und allein.

Vielleicht im Mondenlichte,
Wenn die Welt zur Ruhe ging,
Summt noch um die weißen Blüthen
Ein dunkler Schmetterling.

Digitized by Google

2.

Mitunter weicht von meiner Bruſt,
Was ſie bedrückt ſeit deinem Sterben;
Es drängt mich, wie in Jugendluſt,
Noch einmal um das Glück zu werben.

Doch frag' ich dann: was iſt das Glück?
So kann ich keine Antwort geben,
Als die, daß du mir kämſt zurück,
Um ſo wie einſt mit dir zu leben.

Dann ſeh' ich jenen Morgenſchein,
Da wir dich hin zur Gruft getragen;
Und lautlos ſchlafen die Wünſche ein,
Und nicht mehr will ich das Glück erjagen.

Digitized by Google

3.

Gleich jenem Luftgespenst der Wüste
Gaukelt vor mir
Der Unsterblichkeitsgedanke;
Und in den bleichen Nebel der Ferne
Täuscht er dein Bild.

Markverzehrender Hauch der Sehnsucht,
Betäubende Hoffnung befällt mich;
Aber ich rasse mich auf,
Dir nach, dir nach;
Jeder Tag, jeder Schritt ist zu dir.

Doch, unerbittliches Licht dringt ein;
Und vor mir dehnt es sich,
Oede, voll Entsetzen der Einsamkeit;
Dort in der Ferne ahn' ich den Abgrund;
Darin das Nichts. —

Digitized by Google

Aber weiter und weiter
Schlepp' ich mich fort;
Von Tag zu Tag,
Von Mond zu Mond,
Von Jahr zu Jahr:
Bis daß ich endlich,
Erschöpft an Leben und Hoffnung,
Werd' hinstürzen am Weg,
Und die alte ewige Nacht
Mich begräbt barmherzig,
Sammt allen Träumen der Sehnsucht.

Digitized by Google

4.

Weil ich ein Sänger bin, so frag' ich nicht,
Warum die Welt so still nun meinem Ohr;
Die eine, die geliebte Stimme fehlt,
Für die nur alles Andre war der Chor.

Digitized by Google

5.

Der Geier Schmerz flog nun davon,
Die Stätte, wo er saß, ist leer;
Nur unten tief in meiner Brust
Regt sich noch etwas, dumpf und schwer.

Das ist die Sehnsucht, die mit Qual
Um deine holde Nähe wirbt;
Doch, eh' sie noch das Herz erreicht,
Muthlos die Flügel senkt und stirbt.

Digitized by Google

Waiſenkind.

Ich bin eine Roſe, pflück' mich geſchwind!
Bloß liegen die Würzlein dem Regen und Wind.

Nein, geh' nur vorüber und laß du mich los!
Ich bin keine Blume, ich bin keine Roſ'.

Wohl wehet mein Röcklein, wohl faßt mich der Wind;
Ich bin nur ein vater- und mutterlos Kind.

Digitized by Google

Verirrt.

Ein Vöglein singt so süße
Vor mir von Ort zu Ort;
Weh, meine wunden Füße!
Das Vöglein singt so süße,
Ich wandre immerfort.

Wo ist nun hin das Singen?
Schon sank das Abendroth:
Die Nacht hat es versteckt,
Hat Alles zugedecket —
Wem klag' ich meine Noth?

Kein Sternlein blinkt im Walde,
Weiß weder Weg noch Ort;
Die Blumen an der Halde,
Die Blumen in dem Walde,
Die blühn im Dunkeln fort.

Digitized by Google

Spruch des Alters.

1.

Vergessen und vergessen werden! —
Wer lange lebt auf Erden,
Der hat wohl diese Beiden
Zu lernen und zu leiden.

2.

Dein jung' Genoß' in Pflichten
Nach dir den Schritt thät richten.

Da kam ein andrer junger Schritt,
Nahm deinen jung' Genossen mit.

Sie wandern nach dem Glücke,
Sie schau'n nicht mehr zurücke.

Digitized by Google

Frauen-Ritornelle.

Blühende Myrthe —
Ich hoffte süße Frucht von dir zu pflücken;
Die Blüthe fiel: nun seh' ich, daß ich irrte.

Schnell welkende Winden —
Die Spur von meinen Kinderfüßen sucht' ich
An eurem Zaun; doch konnt' ich sie nicht finden.

Muskathyazinthen —
Ihr blühtet einst in Urgroßmutters Garten;
Das war ein Platz; weltfern, weit, weit dahinten.

Dunkle Cypressen —
Die Welt ist gar zu lustig;
Es wird doch Alles vergessen.

Digitized by Google

Begrabe nur dein Liebstes.

Begrabe nur dein Liebstes! Dennoch gilt's
Nun weiter leben; — und im Drang des Tages,
Dein Ich behauptend, stehst bald wieder du.
— So jüngst im Kreis der Freunde war es, wo
Hinreißend' Wort zu lauter Rede schwoll:
Und nicht der Stillsten einer war ich selbst.
Der Wein schoß Perlen im krystallnen Glas,
Und in den Schläfen hämmerte das Blut: —
Da plötzlich in dem hellen Tosen hört' ich
— Nicht Täuschung war's, doch wunderbar zu sagen —
Aus weiter Ferne hört' ich eine Stille;
Und einer Stimme Laut, wie mühsam zu mir ringend,
Sprach todesmüd', doch süß, daß ich erbebte:
„Was lärmst du so, und weißt doch, daß ich schlafe!"

Digitized by Google

Verloren.

Was Holdes liegt mir in dem Sinn,
Das ich vor Zeit einmal beſeſſen:
Ich weiß nicht, wo es kommen hin,
Auch, was es war, iſt mir vergeſſen.
Vielleicht — am fernen Waldesrand,
Wo ich am lichten Junimorgen
— Die Kinder klein und klein die Sorgen —
Mit dir geſeſſen Hand in Hand,
Indeß vom Fels die Quelle tropfte,
Die Amſel ſchallend ſchlug im Grund,
Mein Herz in gleichen Schlägen klopfte,
Und glücklich lächelnd ſchwieg dein Mund;
In grünen Schatten lag der Ort —
Wenn nur der weite Raum nicht trennte,
Wenn ich nur dort hinüber könnte,
Wer weiß! — vielleicht noch fänd' ich's dort.

Digitized by Google

Es ist ein Flüstern.

Es ist ein Flüstern in der Nacht,
Es hat mich ganz um den Schlaf gebracht;
Ich fühl's, es will sich was verkünden
Und kann den Weg nicht zu mir finden.

Sind's Liebesworte, vertrauet dem Wind,
Die unterwegs verwehet sind?
Oder ist's Unheil aus künftigen Tagen,
Das emsig drängt sich anzusagen?

Digitized by Google

An Kl. Groth.

Wenn't Abend ward,
Un still de Welt und still dat Hart;
Wenn möd up't Knee di liggt de Hand,
Un ut din Husklock an de Wand
Du hörst den Parpendikelslag,
De nich to Woort keem över Dag;
Wenn't schummern in de Ecken liggt,
Un buten all de Nachtswulk flüggt;
Wenn denn noch eenmal kiekt de Sünn
Mit golden Schiin to't Finster 'rin,
Un, ehr de Slâp kümmt un de Nacht,
Noch eenmal Allens lävt un lacht, —
Dat is so wat vör't Minschenhart,
Wenn't Abend ward.

Digitized by Google

Ueber die Haide.

Ueber die Haide hallet mein Schritt;
Dumpf aus der Erde wandert es mit.

Herbst ist gekommen, Frühling ist weit —
Gab es denn einmal selige Zeit?

Brauende Nebel geisten umher;
Schwarz ist das Kraut und der Himmel so leer.

Wär' ich hier nur nicht gegangen im Mai!
Leben und Liebe, — wie flog es vorbei!

Digitized by Google

Lyrische Form.

Poëta laureatus:

Es sei die Form ein Goldgefäß,
In das man goldnen Inhalt gießt!

Ein Anderer:

Die Form ist nichts, als der Contur,
Der den lebend'gen Leib beschließt.

Digitized by Google

Geh nicht hinein.

Im Flügel oben hinterm Corridor,
Wo es so jählings einsam worden ist,
— Nicht in dem ersten Zimmer, wo man sonst
Ihn finden mochte, in die blasse Hand
Das junge Haupt gestützt, die Augen träumend
Entlang den Wänden streifend, wo im Laub
Von Tropenpflanzen ausgebälgt' Gethier
Die Flügel spreizte und die Tatzen reckte,
Halb Wunder noch, halb Wissensräthsel ihm,
— Nicht dort; der Stuhl ist leer, die Pflanzen lassen
Verdürstend ihre schönen Blätter hängen;
Staub sinkt herab; — nein, nebenan die Thür,
In jenem hohen dämm'rigen Gemach,
— Beklomm'ne Schwüle ist drin eingeschlossen —
Dort hinterm Wandschirm auf dem Bette liegt

Digitized by Google

Etwas — geh' nicht hinein! Es schaut dich fremd
Und furchtbar an.
Vor wenig Stunden noch
Auf jenen Kissen lag sein blondes Haupt;
Zwar bleich von Qualen; denn des Lebens Fäden
Zerrissen jäh; doch seine Augen sprachen
Noch zärtlich, und mitunter lächelt' er,
Als säh' er noch in goldne Erdenferne.
Da plötzlich losch es aus; er wußt' es plötzlich,
— Und ein Entsetzen schrie aus seiner Brust,
Daß rathlos Mitleid, die am Lager saßen,
In Stein verwandelte — er lag am Abgrund;
Bodenlos, ganz ohne Boden. — „Hilf!
Ach Vater, lieber Vater!" Taumelnd schlug
Er um sich mit den Armen; ziellos griffen
In leere Luft die Hände; noch ein Schrei —
Und dann verschwand er.
Dort, wo er gelegen,
Dort hinterm Wandschirm, stumm und einsam liegt
Jetzt Etwas; — bleib', geh' nicht hinein! Es schaut
Dich fremd und furchtbar an; für viele Tage
Kannst du nicht leben, wenn du es erblickt.

„Und weiter — du, der du ihn liebtest — hast
Nichts weiter du zu sagen?"
Weiter nichts.

Digitized by Google

An Agnes Pr.

Als ich Abends einen Rosenstrauß auf meinem Zimmer fand.

Die Tage sind gezählt, vorüber bald
Ist Alles, was das Leben einst versüßt;
Was will ich mehr, als daß vorm Schlafengehn
Die Jugend mich mit frischen Rosen grüßt!

Digitized by Google

Digitized by Google

Die neuen Fiedel-Lieder.

Digitized by Google

Die Anfänge dieser Lieder, wie sie in den früheren Auflagen der Gedichte gedruckt waren, entstanden während meiner Studentenzeit unter dem Einflusse Eichendorff'scher Poesie. Eine äußere Veranlassung ließ mich nach fast einem Menschenalter den Ton noch einmal finden und so den vorliegenden Cyklus vollenden.

Vergl. meine „Zerstreute Kapitel". Berlin, Gebrüder Paetel, S. 95 ff.

Digitized by Google

Die neuen Fiedel-Lieder.

1.

Lang und breit war ich geſeſſen
Ueberm ſchwarzen Contrapunkt;
Auf ein Haar dem Stadttrompeter
Gaben ſie mich zum Adjunct.

Hei, da bin ich ausgeriſſen;
Schöne Welt, ſo nimm mich nun!
Durch die Städte will ich ſchweifen,
An den Quellen will ich ruhn.

Nur die Fiedel auf dem Rücken;
Vorwärts über Berg und Strom!
Schon durchſchreit' ich deine Hallen,
Hoher kühler Waldesdom.

Digitized by Google

Und ich ſtreich' die alte Geige,
Daß es hell im Wandern klingt;
Schaut der Fink vom Baum hernieder:
„Ei, Herr Vetter, wie das ſingt!"

Doch am Horizonte ſteiget
Eines Städtchens Thurm empor! —
Welchen kleinen Lilienohren
Geig' ich dort mein Stücklein vor?

Digitized by Google

2.

Wenn mir unterm Fiedelbogen
Manche Saite auch zersprang,
Neue werden aufgezogen,
Und sie geben frischen Klang.

Auf dem Schützenplatz am Thore
Strich ich leis' mein Spielwerk an;
Wie sie gleich die Köpfe wandten,
Da ich eben nur begann!

Und es tönt und schwillt und rauschet,
Wie im Sturz der Waldesbach;
Meine Seele singt die Weise.
Meine Geige singt sie nach.

Trotzig hadern noch die Burschen;
Bald doch wird es still im Kreis;
Erst ein Raunen, dann ein Schweigen,
Selbst die Bäume säuseln leis.

Zauber hat sie all' befangen;
Und ich weiß, wie das geschah!
Dort im Kranz der blonden Frauen
Stehst du selbst, Frau Musica!

Digitized by Google

3.

Glaubt' ich doch, sie wär' es selber,
— Was nur das Gedanken sind! —
Die Frau Musica vom Himmel;
Und nun ist's ein Erdenkind!

Gestern, da sie stand am Brunnen,
Zog ich flink den Hut zum Gruß;
Und sie nickt' und sprach in Züchten:
„Grüß dich Gott, Herr Musicus!"

Zwar ich wußt', Marannle heißt sie,
Und sie wohnt am Thore nah;
Doch ich hätt's nicht können lassen:
Sprach: „Grüß Gott, Frau Musica!"

Was sie da für Augen machte!
Und was da mit mir geschah!
Stets nun klingt's mir vor den Ohren:
Musicus und Musica!

Digitized by Google

4.

In den Garten eingestiegen
Wär' ich nun mit gutem Glück —
Wie die Fledermäuse fliegen!
Langsam weicht die Nacht zurück.

Doch indeß am Feldessaume
Drüben kaum Aurora glimmt,
Hab' ich unterm Lindenbaume
Hier die Fiedel schon gestimmt.

Sieh, dein Kammerfenster blinket
In dem ersten Morgenstrahl;
Heller wird's, die Nacht versinket:
Horch! Da schlug die Nachtigall!

Schlaf nicht mehr! Die Morgenlüfte
Rütteln schon an deiner Thür;
Rings erwacht sind Klang und Düfte,
Und mein Herz verlangt nach dir.

Zu des Gartens Schattendüfter
Komm herab, geliebtes Kind!
Nur im Laub ein leis' Geflüster, —
Und verschwiegen ist der Wind.

Digitized by Google

5.

Sind wir nun so jung beisammen
In der holden Morgenfruh,
Süßes, rosenrothes Mündchen,
Plaudre, plaudre immerzu!

Organiste sollt' ich werden
An dem neuen Kirchlein hier? —
Kind! Wer geigte dann den Finken
Feiertags im Waldrevier?

Doch du meinest, Amt und Würden,
Eigner Herd sei goldeswerth! —
Machst du mich doch schier beklommen;
So was hab' ich nie begehrt.

Was? Und auch der Stadttrompeter
Starb vergangne Woche nur?
Und du meinst, zu solchem Posten
Hätt' ich just die Positur? —

Hei! Wie kräht der Hahn so grimmig!
Schatz, ade! Gedenk an mich!
Mach den Hahn zum Stadttrompeter!
Der kann's besser noch als ich!

Digitized by Google

6.

Musikanten wollen wandern;
Ei, die hielte mich wohl fest!
Noch 'nen Trunk, Herr Wirth vom Rothen;
Dann ade, du trautes Nest!

Hoch das Glas! zu neuen Liedern
Geb' es Kraft und Herzenswonne!
Ha, wie lieblich in den Adern
Strömt der Geist der Heimathsonne! —

Wie dort hoch die Wolken ziehen!
Durch die Saiten fährt der Wind;
Und er weht die leichten Lieder
In die weite Welt geschwind.

Musikanten wollen wandern!
Schon zur Neige ging der Wein;
Ziehn die Lieder in die Weite,
Muß der Spielmann hinterdrein.

Digitized by Google

7.

Weiter geht's und immer weiter!
Sieh, da kommt auf müdem Fuß
Noch ein Wand'rer mir entgegen.
„Bring' dem Städtchen meinen Gruß!

„Und am Thore, wenn des Zöllners
„Blonde Tochter schaut herfür,
„Bring' ihr diese wilde Rose,
„Grüß' sie einmal noch von mir!" —

Weiter geht's und immer weiter —
Ach, noch immer denk' ich dein!
Vor mir stehn im Duft die Wälder,
Rückwärts brennt der Abendschein.

Einsam werden Weg' und Stege,
Ganz alleine wandr' ich bald;
Einen Falken seh' ich kreisen —
Ueber mir schon rauscht der Wald.

Digitized by Google

8.

Nun geht der Mond durch Wolkennacht
Nun iſt der Tag herum;
Da ſchweigen alle Vögel bald
Im Walde um und um.

Die Haidelerch' noch oben ſingt
Ein Stück zu allerbeſt;
Die Amſel ſchlägt den letzten Ton,
Und fliegt zu Neſt, zu Neſt.

Da nehm' auch ich zu guter Nacht
Zur Hand die Geige mein;
Das iſt ein klingend' Nachtgebet
Und ſteigt zum Himmel ein.

Digitized by Google

9.

Morgen wird's! Am Waldesrande
Sitz' ich hier und ſpintiſir';
Ach, jedweder meiner Schritte
Trug mich weiter fort von dir!

Vielen ging ich ſchon vorüber;
Nimmer wünſcht' ich mich zurück;
Warum flüſtern heut' die Lüfte:
Dies Mal aber war's das Glück!

Von den Bäumen Thauestropfen
Fallen auf mein heiß' Geſicht —
Sanct Cäcilia! Solch' Paar Augen
Sah ich all' mein Lebtag nicht!

Stadttrompeter, Organiſte!
Wär's denn wirklich gar ſo dumm? —
Holla hoch, ihr jungen Beine,
Macht euch auf! Wir kehren um.

Digitized by Google

Ruf nur, Kuckuck, dort im Walde!
Siehst so bald mich nun nicht mehr;
Denn in Puder und Manschetten
Schreit' ich ehrenfest einher.

Golden spielt der Staub der Straßen —
Herz, Geduld! bald bist du da.
Hei! wie lieblich soll es klingen:
Musicus und Musica!

Digitized by Google

10.

Am Markte bei der Kirchen
Da steht ein klingend' Haus;
Trompet' und Geige tönen
Da mannigfalt heraus.

Der Lind'baum vor der Thüre
Ist luft'ger Aufenthalt;
Vom Wald die Finken kommen
Und singen, daß es schallt.

Und auf der Bank darunter
Die mit dem Kindlein da,
Das ist in alle Wege
Die blond' Frau Musica.

Der jung' frisch' Stadttrompeter
Bläst eben grad' vom Thurm;
Er bläst, daß nun vergangen
All' Noth und Winterſturm.

Digitized by Google

Die Schwalb' iſt heimgekommen,
Lind weht des Lenzen Hauch!
Das bläſt er heut' vom Thurme
Nach altehrwürd'gem Brauch.

Herr Gott, die Saaten ſegne
Mit deiner reichen Hand,
Und gieb uns Frieden, Frieden,
Im lieben deutſchen Land!

Huſum, im Juli 1871.

Digitized by Google

Märchen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Märchen.

Ich hab's gesehn, und will's getreu berichten;
Beklagt euch nicht, wenn ich zu wenig sah!
Nur Sommernachts passiren die Geschichten;
Kaum graut die Nacht, so rückt der Morgen nah,
Kaum daß den Wald die ersten Strahlen lichten,
Entflieht mit ihrem Hof Titania;
Auf Weg und Steg spazieren die Philister,
Das wohlbekannte leidige Register.

Kein Zauber wächst für fromme Bürgersleute,
Die Tags nur wissen, wie die Glocke geht.
Die gründlich kennen gestern, morgen, heute,
Doch nicht die Zeit, die mitten drinn' besteht;
Ich aber hörte wohl das Waldgeläute,
Ein Sonntagskind ist immer der Poet;
So laßt euch denn in blanken Liederringen
Von Reim zu Reim ins Land der Märchen schwingen.

Digitized by Google

In Bulemanns Haus.

Es klippt auf den Gaſſen im Mondenſchein;
Das iſt die zierliche Kleine,
Die geht auf ihren Pantöffelein
Behend und mutterſeelenallein
Durch die Gaſſen im Mondenſcheine.

Sie geht in ein alt' verfallenes Haus;
Im Flur iſt die Tafel gedecket,
Da tanzt vor dem Monde die Maus mit der Maus,
Da ſetzt ſich das Kind mit den Mäuſen zu Schmaus
Die Tellerlein werden gelecket.

Und leer ſind die Schüſſeln; die Mäuslein im Nu
Verraſcheln in Mauer und Holze;
Nun läßt es dem Mägdlein auch länger nicht Ruh,
Sie ſchüttelt ihr Kleidchen, ſie ſchnürt ſich die Schuh,
Dann tritt ſie einher mit Stolze.

Digitized by Google

Es leuchtet ein Spiegel aus goldnem Geſtell,
Da ſchaut ſie hinein mit Lachen:
Gleich ſchaut auch heraus ein Mägdelein hell,
Das iſt ihr einziger Spielgeſell;
Nun woll'n ſie ſich luſtig machen.

Sie nickt voll Huld, ihr gehört ja das Reich;
Da neigt ſich das Spiegelkindlein,
Da neigt ſich das Kind vor dem Spiegel zugleich,
Da neigen ſich beide gar anmuthreich,
Da lächeln die roſigen Mündlein.

Und wie ſie lächeln, ſo hebt ſich der Fuß,
Es rauſchen die ſeidenen Röcklein,
Die Händchen werfen ſich Kuß um Kuß,
Das Kind mit dem Kinde nun tanzen muß,
Es tanzen im Nacken die Löcklein.

Der Mond ſcheint voller und voller herein,
Auf dem Eſtrich gaukeln die Flimmer:
Im Takte ſchweben die Mägdelein,
Bald tauchen ſie tief in die Schatten hinein,
Bald ſtehn ſie in bläulichem Schimmer.

Digitized by Google

Nun sinken die Glieder, nun halten sie an,
Und athmen aus Herzens Grunde;
Sie nahen sich schüchtern, und beugen sich dann
Und knie'n vor einander, und rühren sich an
Mit dem zarten unschuldigen Munde.

Doch müde werden die Beiden allein
Von all' der heimlichen Wonne;
Sehnsüchtig flüstert das Mägdelein:
„Ich mag nicht mehr tanzen im Mondenschein,
Ach, käme doch endlich die Sonne!"

Sie klettert hinunter ein Trepplein schief,
Und schleicht hinab in den Garten.
Die Sonne schlief und die Grille schlief:
„Hier will ich sitzen im Grase tief,
Und der Sonne will ich warten."

Doch als nun Morgens um Busch und Gestein
Verhuschet das Dämmergemunkel,
Da werden dem Kinde die Aeugelein klein;
Sie tanzte zu lange beim Mondenschein,
Nun schläft sie bei Sonnengefunkel.

Digitized by Google

Nun liegt sie zwischen den Blumen dicht
Auf grünem, blitzenden Rasen;
Und es schauen ihr in das süße Gesicht
Die Nachtigall und das Sonnenlicht
Und die kleinen neugierigen Hasen.

Digitized by Google

Tannkönig.

1.

Am Felsenbruch im wilden Tann
Liegt todt und öd' ein niedrig Haus;
Der Epheu steigt das Dach hinan,
Waldvöglein fliegen ein und aus.

Und drin am blanken Eichentisch
Verzaubert schläft ein Mägdelein;
Die Wangen blühen ihr rosenfrisch,
Auf den Locken wallt ihr der Sonnenschein.

Die Bäume rauschen im Waldesdicht,
Eintönig fällt der Quelle Schaum;
Es lullt sie ein, es läßt sie nicht,
Sie sinket tief von Traum zu Traum.

Digitized by Google

Nur wenn im Arm die Zither klingt,
Da hell der Wind vorüberzieht,
Wenn gar zu laut die Drossel singt,
Zuckt manchesmal ihr Augenlid.

Dann wirft sie das blonde Köpfchen herum,
Daß am Hals das güldene Kettlein klingt;
Auf fliegen die Vögel, der Wald ist stumm,
Und zurück in den Schlummer das Mägdlein sinkt.

2.

Hell reißt der Mond die Wolken auf,
Daß durch die Tannen bricht der Strahl;
Im Grunde wachen die Elfen auf,
Die Silberhörnlein rufen durchs Thal.

„Zu Tanz, zu Tanz am Felsenhang,
Am hellen Bach, im schwarzen Tann!
Schön Jungfräulein, was wird dir bang?
Wach auf, und schlag die Saiten an!“

Digitized by Google

Schön Jungfräulein, die sitzt im Traum;
Tannkönig tritt zu ihr herein,
Und küßt ihr leis des Mundes Saum,
Und nimmt vom Hals das Güldkettlein.

Da schlägt sie hell die Augen auf —
Was hilft ihr Weinen all' und Flehn!
„Tannenkönig, laß mich ziehn nach Haus,
Laß mich zu meinen Schwestern gehn."

„In meinem Walde fing ich dich,"
Tannkönig spricht, „so bist du mein!
Was hattest du die Meß' versäumt?
Komm mit, komm mit zum Elfenreihn!" —

„Elf! Elf! das klingt so wunderlich,
Elf! Elf! mir graut vor dem Elfenreihn;
Die haben gewiß kein Christenthum,
O, laß mich zu Vater und Mutter mein!"

„Und denkst du an Vater und Mutter noch,
Sitz aber hundert Jahr' allein!"
Die Elfen ziehn zu Tanz, zu Tanz;
Er hängt ihr um das Güldkettlein.

Digitized by Google

Schneewittchen.

Märchen-Scenen.

Zwergenwirthschaft. Links eine Thür zur Schlafkammer der Zwerge; im Hintergrunde eine Thür und Fensteröffnung. Von außen Wald und Sonnenschein. Drinnen steht ein kleiner Tisch mit sieben Schüsseln.

Die sieben Zwerge

(kommen singend nach einander herein mit Kräutersäcken auf dem Nacken, werfen die Säcke in den Winkel, treten an den Tisch und stutzen, einer nach dem andern).

Zwergenälkester.

Wer hat auf meinem Stühlchen sessen?

Zwerg 2.

Wer hat von meinem Tellerlein essen?

Zwerg 3.

Wer hat von meinem Müschen pappt?

Zwerg 4.

Wer hat mit meinem Gäblein zutappt?

Digitized by Google

Zwerg 5.

Wer hat aus meinem Becherlein trunken?

Zwerg 6.

Wer hat mein Löffflein eingetunken?

Zwerg 7

(schaut in die Nebenkammer).

Wer drückt' in meinem Bett das Düllchen?

Zwergenältester.

Wer rückt' an meinem Schlafgestellchen?

Zwerg 2.

Wer schlief auf meinem Lagerstättchen?

Zwerg 3.

O weh! liegt einer in meinem Bettchen!

Zwerg 4.

Ein Mägdelein!

Zwerg 5, 6, 7.

Laß schaun, laß sehn!

Zwerg 7.

Ei Gott, wie ist das Kind so schön!

Zwergenältester.

O weckt sie nicht! o schreckt sie nicht!
Geschlossen ist der Aeuglein Licht,

Digitized by Google

Hinabgerollt die Locken dicht;
Ueber des Miebers blanke Seide
Gefaltet fromm die Händchen beide.

Zwerg 2.

Wer mag sie sein? Wo kam sie her?
Der Wald wächst in die Kreuz und Quer.

Zwerg 3.

Wie fand das liebe Tausendschön
Den Weg durch Dorn und Moor und See'n?

Zwerg 4.

Ist Alles so gar lieb und fein,
So rosenroth, schneeweiß und rein!

Zwergenältester.

Bis sie erwacht, bleibt mäuschensacht,
Das helle Glöcklein nehmt in Acht,
Bleibt ruhig in den Schühlein steh'n,
Laßt leis' das Zünglein ummegehn!

Zwerg 4.

Schau, schau! Die Wimper regte sich.

Zwerg 5.

Das Mündlein roth bewegte sich.

Digitized by Google

Zwerg 6.

Das blonde Köpfchen reckt sich auf,
Zwei blaue Aeuglein schlägt sie auf!

Zwerg 7.

Sie schaut sich um ein stummes Weilchen!

Zwergenältester.

Schweigt nun! ihr Mühlchen, ihr Plappermäulchen!
Erschreckt sie nicht, geht fein bei Seit'!
Sie sah wohl Zwerglein nicht bis heut.

(Die Zwerge treten bis auf den Aeltesten an beiden Seiten zurück.)

Schneewittchen
(erscheint scheu an der Thür).

Zwergenältester.

Ei grau' dich nicht, tritt nur herein;
Du sollst uns fein willkommen sein,
Willkommen in der Zwerge Hüttchen!
Doch sprich, wie heißt du denn?

Schneewittchen.

Schneewittchen!
So hat die Mutter mich genannt;
Mein Vater ist König über dies Land.

Zwergenältester.

Schneewittchen, Königstöchterlein,

Digitized by Google

Wo ließest du die Pagen dein?
Wo ließest du die Wagen und Rosse?
Wie kamst du von des Königs Schlosse?

Schneewittchen.

Ach, ich bin kommen arm und bloß!
Mütterlein schläft in Grabes Schooß;
Der König freite die zweite Frau,
Die schlug mich oft und schalt mich rauh;
Schickte mich dann mit dem Jäger zu Walde,
Sollte mich tödten auf Berges Halde,
Und der Königin als Zeichen
Sollt' er mein blutend' Herze reichen;
Doch ich bat ihn so lange, so lang' auf den Knie'n —
Da schoß er den Eber, und ließ mich fliehn.

Zwergenältester.

Schneewittchen, Königstöchterlein,
Wie fandst du Weg und Steg allein?
Wer zeigte dir die sieben Berge?
Wie kamst du in das Reich der Zwerge?

Schneewittchen.

Sprangen zwei Rehlein mir voran,
Sah'n mit den braunen Augen mich an;
Saßen im Walde die Vöglein zu Hauf,

Digitized by Google

Schwangen zwei Vöglein sich vor mir auf;
Am Himmel zog ein Stern vor mir —
Und wie ich folgte, so bin ich hier.

Zwergenältester.

Schneewittchen, Königstöchterlein,
Schlag auf die blauen Aeugelein,
Laß springen dein Herzlein wohlgemuth;
Sollst bleiben hier in unserer Hut,
Im grünen Reich der sieben Berge!

Schneewittchen.

Wie kann ich euch danken, ihr guten Zwerge?

Zwergenältester.

Kannst die Wirthschaft uns versehen,
Wenn wir Tags in die Berge gehen;
Unsern Haushalt kannst du führen!

Schneewittchen.

O wie will ich mich tummeln und rühren!
Bin wohl behend in allen Stücken;
Sprecht nur, was soll ich immer beschicken?

Zwergenältester.

Morgens im Dämmerschein
Fegst du das Kämmerlein,
Bohnest die Stühlchen,

Digitized by Google

Lockerſt die Pfühlchen,
Schüttelſt zurechte die Schlafeſtättchen!

Zwerg 2.

Und für dich ſelber das weichſte Bettchen!

Zwergenälteſter.

Gehn wir zu Walde, hütſt du das Stübchen,
Deckeſt das Tiſchchen, kocheſt die Süppchen!

Zwerg 3.

Doch von den Süppchen und von den Speischen
Das Schönſte für dich, Prinzeß Schneeweißchen!

Zwerg 4.

Schau nur, die Dornen zerriſſen mein Röcklein!

Zwerg 5.

Streiften mir ab von dem Käppchen das Glöcklein!

Zwergenälteſter.

Beſſerſt das Röcklein,
Heftеſt das Glöcklein,
Setzeſt auf Jäckchen
Saubere Fleckchen;
Doch in das Hüttchen
— Biſt du allein —
Läßt du, Schneewittchen,
Niemand herein!

Schneewittchen.

Aber die Rehe, die süßen Rehe!
Wenn ich sie Morgens durchs Fensterlein
Draußen im goldenen Sonnenschein
Springen und spielen und nahen sehe?

Zwergenältester.

Rehlein stehn in hohen Gnaden,
Sind gar tapfre Kameraden;
Kannst sie immer zu Gaste laden.

Schneewittchen.

Aber die Vögel, die bunten Flämmchen,
Stieglitz mit dem rothen Kämmchen,
Ammer mit dem goldenen Latz,
Und der Staar, der possierliche Matz,
Und vor den andern Vögeln allen
Die süßen Sänger, die Nachtigallen!
Wenn sie draußen durch die Zweiglein
Schauen mit den klugen Aeuglein;
Wenn sie dann mählich näher schlüpfen,
Neugierig auf die Schwelle hüpfen?

Zwergenältester.

Vöglein stehn in hohen Gnaden,

Digitized by Google

Sind gar luft'ge Kameraden;
Darfst sie immer zu Gaste laden.

Schneewittchen.

Aber die Sonne, der himmlische Schein!
Wenn sie Morgens ins Fensterlein
Durch die grünen, funkelnden Blätter
Sendet das goldene Sommerwetter?
Und Abends, wandert die Sonne von dannen,
Der Mond steigt über die schwarzen Tannen;
Der wohnt am Himmel allein nicht gern,
Bringt mit sich alle die tausend Stern';
Mond und Sonne und Sternelein
Schauen alle zu mir herein,
Wie ich die Wirthschaft mag treiben und leiten —
Sie kennen mich alle seit langen Zeiten!

Zwergenältester.

Rehlein laß um dich spielen und springen,
Vöglein flattern und schmettern und singen,
Laß Mond- und Sonnenschein herein;
Nur vor den Menschen hüte dich fein!
(Zu den Andern.)
Nun kommt, ihr wackern Brüderlein,
Drei Gänge fürder noch waldein!

Digitized by Google

Dreimal noch füllt mit weichem Moos
Die Säcklein aus des Waldes Schooß,
Und richtet fein in unserm Hüttchen
Ein achtes Bettchen für Schneewittchen!

Die sieben Zwerge
(gehen singend ab).

„Da ging die Katz' die tripp die trapp,
Da schlug die Thür die klipp, die klapp,
Frau Füchsin, sind sie da?
Ach ja, mein Kätzchen, ja!"

Schneewittchen
(allein).

Morgens im Dämmerschein
Feg' ich das Kämmerlein,
Bohne die Stühlchen,
Lockre die Pfühlchen,
Mache die Bettchen,
Die Schlummerstättchen,
Nähe das Röcklein,
Hefte das Glöcklein,
Setz' auf die Jäckchen
Saubere Fleckchen;
Rehlein und Vögelein,
Alle die Thierelein

Digitized by Google

Flattern durchs Fenſterlein,
Schlüpfen zur Thür herein;
Sonne und Mondenſchein,
Sternlein, die hellen,
Sind alle meine Spielgeſellen!

Gemach der Königin.

Die Königin
(vor dem Zauberſpiegel).

Spieglein, Spieglein an der Wand,
Wer iſt die Schönſte im ganzen Land?

Aus dem Spiegel.

Frau Königin Ihr
Seid die Schönſte hier;
Aber Schneewittchen hinter den Bergen
Bei den ſieben Zwergen
Iſt noch tauſendmal ſchöner als Ihr!

Die Königin.

Ei, Spieglein, red' nicht ſo unnütz!
Des Jägers Speer war blank und ſpitz;
Was ſprichſt du von Schneewittchen mir!

Digitized by Google

Aus dem Spiegel.

Ist tausendmal, tausendmal schöner als Ihr!

Die Königin.

Halt ein! Halt ein, o Spieglein licht!
Du kennst im Wald die Stelle nicht!
Eine Blume blüht in Purpurgluth,
Die Würzlein tranken rothes Blut;
Schön' Mündlein hat der Wolf geküßt —
Der Wolf weiß, wo Schneewittchen ist!

Aus dem Spiegel.

Hinter den Bergen,
Bei den sieben Zwergen!

Die Königin.

Es frißt am Herzen mir so jäh!
War denn das Blut vom Elk, vom Reh? —
O Spieglein blank, der Rabe log,
Der krächzend mir ans Fenster flog!
Schneewittchen — Spieglein, sage mir!

Aus dem Spiegel.

Ist tausendmal, tausendmal schöner als Ihr!

Die Königin
(sich abwendend).

Die Schönste war ich immer noch!

Digitized by Google

Die Schönſte will ich bleiben doch!
Wenn ſie des Jägers Speer nicht trifft,
So hilf mir, Zaubertrank und Gift!
Die Schönſte in der ganzen Welt,
Das ſoll mir bleiben unvergällt!

Digitized by Google

Zweites Buch.

Aeltere Gedichte.

Digitized by Google

Digitized by Google

Die Herrgottskinder.

Von oben sieht der Herr darein;
Ihr dürft indeß der Ruhe pflegen;
Er gibt der Arbeit das Gedeihn
Und träuft herab den Himmelssegen.
Und wenn dann in Blüthe die Saaten stehn,
So läßt er die Lüftlein darüber gehn,
Auf daß sich die Halme zusammenbeugen
Und frisch aus der Blüthe das Korn erzeugen;
Und hält am Himmel hoch die Sonne,
Das Alles reife in ihrer Wonne.
Da stünd' es den Bauern wohl prächtig an,
Das Alles in ihre Scheuern zu laden!
Gott Vater hat auch seinen Theil daran;
Den will er vergaben nach seiner Gnaden.
Da ruft er die jüngsten Kinder sein:

Digitized by Google

Die nährt er selbst aus seiner Hand,
Die Rehlein, die Häslein, die Würmlein klein
Und alles Gethier in Luft und Land;
Das flattert herbei und kreucht und springt,
Ist fröhlich all' zu Gottes Ehr'
Und all' genügsam, was er bringt.
Deß freut sich der Herrgott mächtig sehr,
Er breitet weit die Arme aus
Und spricht in Liebe überaus:
„All', was da lebet, soll sich freu'n,
Seid alle von den Kindern mein;
Und will euch drum doch nicht vergessen,
Daß ihr nichts könnt als springen und fressen.
Hat jedes seinen eignen Ton!
Ihr sollt euch tummeln frisch im Grünen;
Doch mündig ist der Mensch, mein Sohn;
Drum mag er selbst sein Brod verdienen!"

Digitized by Google

Käuzlein.

Da ſitzt der Kauz im Ulmenbaum,
Und heult und heult im Ulmenbaum.
Die Welt hat für uns beide Raum!
Was heult der Kauz im Ulmenbaum
Von Sterben und von Sterben?

Und übern Weg die Nachtigall,
Genüber pfeift die Nachtigall.
O weh, die Lieb' iſt gangen all'!
Was pfeift ſo ſüß die Nachtigall
Von Liebe und von Liebe?

Zur Rechten hell ein Liebeslied,
Zur Linken grell ein Sterbelied!
Ach, bleibt denn nichts, wenn Liebe ſchied,
Denn nichts, als nur ein Sterbelied
Kaum wegbreit noch hinüber?

Digitized by Google

Das Mädchen mit den hellen Augen.

Das Mädchen mit den hellen Augen,
Die wollte Keines Liebste sein;
Sie sprang und ließ die Zöpfe fliegen,
Die Freier schauten hinterdrein.

Die Freier standen ganz von Ferne
In blanken Röcken lobesam.
„Frau Mutter, ach, so sprecht ein Wörtchen,
Und macht das liebe Kindlein zahm!“

Die Mutter schlug die Händ' zusammen,
Die Mutter rief: „Du thöricht Kind,
Greif zu, greif zu! Die Jahre kommen,
Die Freier gehen gar geschwind!“

Digitized by Google

Sie aber ließ die Zöpfe fliegen,
Und lachte alle Weisheit aus:
Da sprang durch die erschrocknen Freier
Ein toller Knabe in das Haus.

Und wie sie bog das wilde Köpfchen,
Und wie ihr Füßchen schlug den Grund,
Er schloß sie fest in seine Arme
Und küßte ihren rothen Mund.

Die Freier standen ganz von Ferne,
Die Mutter rief vor Staunen schier:
„Gott schütz' dich vor dem ungeschlachten,
Ohn' Maaßen groben Cavalier!"

Digitized by Google

An die Freunde.

Wieder einmal ausgeflogen,
Wieder einmal heimgekehrt:
Fand ich doch die alten Freunde
Und die Herzen unversehrt.

Wird uns wieder wohl vereinen
Frischer Ost und frischer West?
Auch die losesten der Vögel
Tragen allgemach zu Nest.

Immer schwerer wird das Päckchen,
Kaum noch trägt es sich allein;
Und in immer engre Fesseln
Schlinget uns die Heimath ein.

Und an seines Hauses Schwelle
Wird ein Jeder festgebannt;
Aber Liebesfäden spinnen
Heimlich sich von Land zu Land.

Digitized by Google

Myrthen.

Sie brach ein Reis vom Hochzeitskranz
Und pflanzt' es gläubig ein:
„Nun trage mir ein Kränzlein grün
Fürs künftige Töchterlein!"

Sind sechzehn Jahre wohl herum;
Das Reislein wuchs heran,
Hier sitzt das wackre Töchterlein —
Fehlt nur der Freiersmann.

Digitized by Google

Nelken.

Ich wand ein Sträußlein Morgens früh,
Das ich der Liebsten schickte:
Nicht ließ ich sagen ihr, von wem,
Und wer die Blumen pflückte.

Doch als ich Abends kam zum Tanz
Und that verstohlen und sachte,
Da trug sie die Nelken am Busenlatz,
Und schaute mich an und lachte.

Digitized by Google

Damendienſt.

Die Schleppe will ich dir tragen,
Ich will deinem Wink mich weihn,
An Feſten und hohen Tagen
Sollſt du meine Königin ſein!

Deiner Launen geheimſte und kühnſte
Gehorſam erfüll' ich dir;
Doch leid' ich in dieſem Dienſte
Keinen Andern neben mir.

So lang' ich dir diene in Ehren,
Gehöret dein Lächeln mein;
Deinen Hofſtaat will ich vermehren;
Doch der erſte will ich ſein.

Digitized by Google

Ständchen.

Weiße Mondesnebel schwimmen
Auf den feuchten Wiesenplanen;
Hörst du die Guitarre stimmen
In dem Schatten der Platanen?

Dreizehn Lieder sollst du hören,
Dreizehn Lieder frisch gedichtet:
Alle sind, ich kann's beschwören,
Alle nur an dich gerichtet.

An dem zarten schlanken Leibchen
Bis zur Stirne auf und nieder,
Jedes Fünkchen, jedes Stäubchen,
Alles preisen meine Lieder.

Digitized by Google

Wahrlich Kind, ich hab' zu Zeiten
Uebermüthige Gedanken!
Unermüdlich sind die Saiten
Und der Mund ist ohne Schranken.

Vom geheimsten Druck der Hände
Bis zum nimmersatten Küssen!
Ja, ich selber weiß am Ende
Nicht, was du wirst hören müssen.

Laß dich warnen, laß mich schweigen,
Laß mich Lied um Liebe tauschen;
Denn die Blätter an den Zweigen
Wachen auf und wollen lauschen.

Weiße Mondesnebel schwimmen
Auf den feuchten Wiesenplanen;
Hörst du die Guitarre stimmen
In dem Schatten der Platanen?

Digitized by Google

Zur silbernen Hochzeit.

Aus einem Festzuge.

Gott Amor.

Wieder führ' ich heut den Zug
Wie beim ersten Feste;
Amor bleibt die Hauptperson
In der Zahl der Gäste.

In mein Antlitz bringt die Zeit
Fältchen nicht noch Falte;
Doch wie jung ich immer bin,
Bin ich doch der Alte.

Zwei Kinder.

Erstes.

Wir sind zwei Kinder hier vom Haus
Und folgen mit Bedachte
Dem kleinen Gotte, der Mama
So unendlich glücklich machte.

Digitized by Google

Zweites.

Ja, lachet nur! Wir kommen auch
In seinen Rosentempel.
Die ältste Schwester hat schon gezeigt,
Die Kinder nehmen Exempel.

Ein Bettelkind.

Zürnt mir nicht, verehrte Frau,
Daß auch ich euch gratulire!
Armuth ist ein schlechter Gast,
Furchtsam tret' ich in die Thüre.

Draußen stand ich, und ich sah
Alle Fenster hell erleuchtet;
Und ich dachte, wie so oft
Ihr mir milde Gabe reichtet.

Gönnt nur einen Augenblick,
Mich an eurem Glück zu weiden!
Schwester weint zu Haus nach Brod —
Ach, wir haben wenig Freuden.

Digitized by Google

Der Bettelvogt.

Zum Jubilar:

Verzeihen Sie, Herr Bürgermeister,
So sehr man seine Pflichten kennt,
Das Bettelvolk wird immer dreister,
So sehr man vigilirt und rennt.

So eben sah ich solchen Rangen
Verdächtig schleichen an den Treppen;
Wenn es vergönnt ihn einzufangen,
Werd' ich ihn sacht zu Loche schleppen.

Der Narr.

Der Narr macht seine Reverenz,
Der gute derbe Geselle!
Ihr höret wohl von Weitem schon
Das Rauschen seiner Schelle.

Als alter Hausfreund bin ich ja
Nothwendig bei dem Feste;
Denn hörtet ihr die Klapper nicht,
Euch fehlte doch das Beste.

Digitized by Google

Ein tücht'ger Kerl hat seinen Sparrn!
Das ist unwiderleglich;
Und hat das Haus nicht seinen Narrn,
So wird es öd' und kläglich.

Hier war ich manchen guten Tag
Gastfreundlich aufgenommen;
Heil diesem vielbeglückten Haus,
Wo auch der Narr willkommen!

Digitized by Google

Bettlerliebe.

O laß mich nur von ferne stehn,
Und hangen stumm an deinem Blick:
Du bist so jung, du bist so schön,
Aus deinen Augen lacht das Glück.

Und ich so arm, so müde schon,
Ich habe nichts, was dich gewinnt.
O wär' ich doch ein Königssohn,
Und du ein arm' verlornes Kind!

Digitized by Google

Vierzeilen.

Du weißt doch, was ein Kuß bekennt?
Sonst hör' du auf zu küssen!
Ich dächt', er sei ein Sakrament,
Das alle Völker wissen.

Und weißt du, warum so trübe,
So schwer mir das Herz muß sein?
Du hast mich geküßt ohne Liebe,
Das wolle dir Gott verzeihn!

Die Lieb' ist wie ein Wiegenlied;
Es lullt dich lieblich ein:
Doch schläfst du kaum, so schweigt das Lied,
Und du erwachst allein.

Digitized by Google

Das Harfenmädchen.

Das war noch im Vaterſtädtchen;
Da warſt du gar zierlich und jung,
Ein ſüß' ſchwarzäugiges Dirnlein,
Zur Liebe verſtändig genug.

Und wenn dir die Mutter zu ſingen
Und Harfe zu ſpielen gebot,
So ſcheuteſt du dich vor den Leuten
Und klagteſt mir heimlich die Noth.

„Wann treff' ich dich wieder und wo doch?" —
„Am Schloſſe, wenn's dunkel iſt."
Und Abends bin ich gekommen
Und habe dich fröhlich geküßt.

Digitized by Google

Sind sieben Jahr vergangen,
Daß ich dich nicht gesehn;
Wie bleich doch sind deine Wangen,
Und waren so blühend und schön!

Wie greifst du so keck in die Saiten
Und schaust und äugelst umher;
Das sind die kindlich scheuen,
Die leuchtenden Augen nicht mehr.

Doch kann ich den Blick nicht wenden,
Du einst so reizende Maid;
Mir ist, als schaut' ich hinüber
Tief, tief in vergangene Zeit.

Digitized by Google

Weihnachtsabend.

An die hellen Fenster kommt er gegangen
Und schaut in des Zimmers Raum;
Die Kinder alle tanzten und sangen
Um den brennenden Weihnachtsbaum.

Da pocht ihm das Herz, daß es will zerspringen;
„O," ruft er, „laßt mich hinein!
Was Frommes, was Fröhliches will ich euch singen
Zu dem hellen Kerzenschein."

Und die Kinder kommen, die Kinder ziehen
Zur Schwelle den nächtlichen Gast;
Still grüßen die Alten, die Jungen umknieen
Ihn scheu in geschäftiger Hast.

Digitized by Google

Und er singt: „Weit glänzen da draußen die Lande
Und locken den Knaben hinaus:
Mit klopfender Brust, im Reisegewande
Verläßt er das Vaterhaus.

Da trägt ihn des Lebens breitere Welle —
Wie war so weit die Welt!
Und es findet sich mancher guter Geselle,
Der's treulich mit ihm hält.

Tief bräunt ihm die Sonne die Blüthe der Wangen
Und der Bart umsprosset das Kinn;
Den Knaben, der blond in die Welt gegangen,
Wohl nimmer erkennet ihr ihn.

Aus goldenen und aus blauen Reben
Es mundet ihm jeder Wein;
Und dreister greift er in das Leben
Und in die Saiten ein.

Und für manche Dirne mit schwarzen Locken
Im Herzen findet er Raum; —
Da klingen durch das Land die Glocken,
Ihm war's wie ein alter Traum.

Digitized by Google

Wohin er kam, die Kinder ſangen,
Die Kinder weit und breit;
Die Kerzen brannten, die Stimmlein klangen,
Das war die Weihnachtszeit.

Da fühlte er, daß er ein Mann geworden:
Hier gehörte er nicht dazu;
Hinter den blauen Bergen im Norden
Ließ ihm die Heimath nicht Ruh.

An die hellen Fenſter kam er gegangen
Und ſchaut' in des Zimmers Raum;
Die Schweſtern und Brüder tanzten und ſangen
Um den brennenden Weihnachtsbaum." —

Da war es, als würden lebendig die Lieder
Und nahe, der eben noch fern;
Sie blicken ihn an, und blicken wieder;
Schon haben ihn Alle ſo gern.

Nicht länger kann er das Herz bezwingen,
Er breitet die Arme aus:
„O ſchließet mich ein in das Preiſen und Singen,
Ich bin ja der Sohn vom Haus!"

Digitized by Google

Junge Liebe.

Aus eignem Herzen geboren,
Nie beſeſſen, dennoch verloren.

Ihr Aug' iſt blau, nachtbraun ihr lockicht Haar,
Ein Schelmenmund, wie jemals einer war,
Ein launiſch Kind; doch all' ihr Widerſtreben
Bezwingt ihr Herz, das mir ſo ganz ergeben.

Schon lange ſitzt ſie vor mir, träumeriſch
Mit ihren Beinchen baumelnd, auf dem Tiſch;
Nun ſpringt ſie auf; an meines Stuhles Lehne
Hängt ſie ſich ſchmollend ob der ſtummen Scene.

„Ich liebe dich!“ — „Du biſt ſehr intereſſant.“
„Ich liebe dich!“ — „Ach das iſt längſt bekannt!
Ich lieb' Geſchichten, neu und nicht erfunden —
Erzählſt du nicht, ich bin im Nu verſchwunden.“—

Digitized by Google

„So hör'! Jüngst träumte mir" — — „Das ist
nicht wahr!" —
„Wahr ist's! Mir träumt', ich sähe auf ein Haar
Dich selbst Straß' auf und ab in Prachtgewändern
An eines Mannes Arm gemächlich schlendern;

Und dieser Mann" — — „der war?" — „der
war nicht ich!" —
„Du lügst!" — „Mein Herz, ich sah dich sicherlich —
Ihr senktet Aug' in Auge voll Entzücken,
Ich stand seitab, gleichgültig deinen Blicken."

„Der Mutter sag' ich's!" ruft das tolle Kind,
Und springt zur Thür. Da hasch' ich sie geschwind,
Und diese frevelhaften Lippen müssen,
Was sie verbrochen, ohne Gnade büßen.

Digitized by Google

Dämmerſtunde.

Im Nebenzimmer ſaßen ich und du;
Die Abendſonne fiel durch die Gardinen,
Die fleißigen Hände fügten ſich der Ruh,
Von rothem Licht war deine Stirn beſchienen.

Wir ſchwiegen beid'; ich wußte mir kein Wort.
Das in der Stunde Zauber mochte taugen;
Nur nebenan die Alten ſchwatzten fort —
Du ſahſt mich an mit deinen Märchenaugen.

Digitized by Google

Frage.

Wenn einsam du im Kämmerlein gesessen,
Wenn dich der Schlummer floh die lange Nacht,
Dann hast du oft, so sprichst du, mein gedacht;
Doch, wenn die Sonne kommen unterdessen,
Wenn dir die Welt und jeglich' Aug' gelacht,
Hast du auch dann wohl jemals mein gedacht?

Digitized by Google

Rechenstunde.

Du bist so ein kleines Mädchen,
Und hast schon so helle Augen:
Du bist so ein kleines Mädchen,
Und hast schon so rothe Lippen!

Nun schau mich nur an, du Kleine,
Auch ich hab' helle Augen,
Und laß dir alles deuten —
Auch ich hab' rothe Lippen.

Nun rechne mir doch zusammen:
Vier Augen, die geben? — Blicke!
Und — mach' mir keinen Fehler!
Vier Lippen, die geben — Küsse!

Digitized by Google

Letzte Einkehr.

Noch wandert er; doch hinter ihm
Schon liegen längst die blauen Berge;
Kurz ist der Weg, der noch zu gehn,
Und tief am Ufer harrt der Ferge.

Doch blinket schon das Abendroth
Und glühet durch das Laub der Buchen:
So muß er denn auch heute noch
Wie sonst am Wege Herberg suchen.

Die liegt in grünen Ranken ganz
Und ganz von Abendschein umglommen;
Am Thore steht ein blondes Kind,
Und lacht ihn an und sagt Willkommen.

Seitab am Ofen ist der Platz;
Schon kommt der Wirth mit blankem Kruge.
Das ist ein Wein! — So trank er ihn
Vor Jahren einst in vollem Zuge.

Digitized by Google

Und endlich ſchaut der Mond herein
Von draußen durch die dunkeln Zweige;
Es wird ſo ſtill; der alte Mann
Schlürft träumeriſch die letzte Neige.

Und bei des bleichen Sternes Schein
Gedenkt er ferner Sommertage,
Nur halb ein lauſchend Ohr geneigt,
Ob Jemand klopf' und nach ihm frage.

Digitized by Google

Abſchied.

Mit Liedern.

1.

Was zu glücklich um zu leben,
Was zu ſcheu um Klang zu geben,
Was zu lieblich zum Entſtehen,
Was geboren zum Vergehen,
Was die Monde nimmer bieten,
Roſen aus verwelkten Blüthen,
Thränen dann aus jungem Leide
Und ein Klang verlorner Freude.

2.

Du weißt es, alle die da ſterben,
Und die für immer ſcheiden gehn,
Die müſſen, wär's auch zum Verderben,
Die Wahrheit ohne Hehl geſtehn.

Digitized by Google

So leg ich's denn in deine Hände,
Was immer mir das Herz bewegt;
Es ist die letzte Blumenspende,
Auf ein geliebtes Grab gelegt.

Digitized by Google

Mit einer Handlaterne.

Laterne, Laterne!
Sonne, Mond und Sterne,
Die doch sonst am Himmel stehn,
Lassen heut sich nimmer sehn;
Zwischen Wasserreih' und Schloß
Ist die Finsterniß so groß,
Gegen Löwen*) rennt man an,
Die man nicht erkennen kann!

Kleine freundliche Latern,
Sei du Sonne nun und Stern:
Sei noch oft der Lichtgenoß
Zwischen Wasserreih' und Schloß,
Oder — dies ist einerlei —
Zwischen Schloß und Wasserreih'!

*) Steinerne am Schloßportal.

Digitized by Google

Inhaltsverzeichniß.

Erstes Buch.

	Seite
Octoberlied	3
Abseits	5
Weihnachtslied	7
Sommermittag	8
Die Stadt	9
Meeresstrand	10
Im Walde	11
Elisabeth	12
Lied des Harfenmädchens	13
Die Nachtigall	14
Im Volkston	15
Regine	17
Ein grünes Blatt	18
Weiße Rosen	19
Loose	22
Noch einmal!	23
Die Stunde schlug	24
Abends	25
Wohl fühl ich, wie das Leben rinnt	26
Hyazinthen	28
Du willst es nicht in Worten sagen	29

Digitized by Google

	Seite
Dämmerstunde	31
Frauenhand	32
Die Zeit ist hin	33
Wohl rief ich sanft dich an mein Herz	34
Du schläfst	36
Geschwisterblut	37
Mondlicht	42
Lucie	43
Einer Todten	45
Eine Fremde	47
Lehrsatz	48
Die Kleine	49
O süßes Nichtsthun	50
Wer je gelebt in Liebesarmen	51
Nun sei mir heimlich zart und lieb	52
Schließe mir die Augen beide	53
Kritik	54
Morgens	55
Zur Nacht	56
Die Kinder	57
Im Herbste	58
Gode Nacht	60
O bleibe treu den Todten	61
In böser Stunde	63
Und war es auch ein großer Schmerz	64
Zwischenreich	65
Vom Staatskalender	67
Gesegnete Mahlzeit	70
Von Katzen	71
Engel-Ehe	73

Digitized by Google

Seite

Stoßseufzer 75
In der Frühe 76
Aus der Marsch 77
Am Aktentisch 78
Sturmnacht 79
Waldweg 82
Eine Frühlingsnacht 84
Der Zweifel 86
Februar 87
März 87
April 88
Mai 88
Juli 89
August 89
Im Garten 90
Komm, laß uns spielen 91
Herbst 92
Hinter den Tannen 94
Vor Tag 95
Zur Taufe 97
Morgane 98
Ostern 101
Nach Reisegesprächen 103
Im Herbste 1850 104
Gräber an der Küste 107
Ein Epilog 110
1. Januar 1851 112
Im Zeichen des Todes 113
Weihnachtsabend 117
Abschied 119

Digitized by Google

Seite

Für meine Söhne 122
Crucifixus 124
Auf dem Segeberg 125
Troſt 127
Gedenkſt du noch? 128
Du warſt es doch 130
Am Geburtstage 131
Schlaflos 132
Garten-Spuk 133
Immenſee 139
„Ein grünes Blatt“ 139
Nothgedrungener Prolog 140
Knecht Ruprecht 143
Einer Braut am Polterabend 145
Blumen 146
Mein jüngſtes Kind 147
Ein Ständchen 148
Das Edelfräulein ſeufzt 148
Ein Sterbender 149
Der Lump 154
Sprüche 155
Gräber in Schleswig 156
Es giebt eine Sorte 158
Der Beamte 159
Wir können auch die Trompete blaſen 160
Beginn des Endes 161
Tiefe Schatten 162
Waiſenkind 169
Verirrt 170
Spruch des Alters 171

Digitized by Google

Seite
Frauen-Ritornelle 172
Begrabe nur dein Liebstes 173
Verloren 174
Es ist ein Flüstern 175
An Kl. Groth 176
Ueber die Haide 177
Lyrische Form 178
Geh nicht hinein 179
An Agnes Pr. 181

Die neuen Fiedel-Lieder.

Die neuen Fiedel-Lieder 185

Märchen.

Märchen 201
In Bulemanns Haus 202
Tannkönig 206
Schneewittchen 209

Zweites Buch.

Aeltere Gedichte.

Die Herrgottskinder 225
Käuzlein 227
Das Mädchen mit den hellen Augen 228
An die Freunde 230
Myrthen 231
Nelken 232
Damendienst 233
Ständchen 234
Zur silbernen Hochzeit 236

Digitized by Google

Seite

Bettlerliebe 240
Vierzeilen 241
Das Harfenmädchen 242
Weihnachtsabend 244
Junge Liebe 247
Dämmerstunde 249
Frage 250
Rechenstunde 251
Letzte Einkehr 252
Abschied 254
Mit einer Handlaterne 256

Pierer'sche Hofbuchdruckerei. Altenburg.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

UNIVERSITY OF MICHIGAN
3 9015 03011 1903